

Volkswohl

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 1208.

Telephon Nr. 1208.

Nr. 155.

Sonntag, den 7. Juli 1906.

17. Jahrgang.

Rettet die Kinder!

Es erben sich Gesetz und Rechte
Wie eine ewige Krankheit fort;
Sie schleppen von Geschlecht zu
Geschlecht,
Und rücken leicht von Ort zu Ort.
Vernunft wird Unmut, Wohlthat Plage;
Weh dir, daß du ein Entel bist!
Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
Von dem ist, leider! nie die Frage.
(Goethes Faust I.)

Vor einer Woche ist ein 14-jähriges Schulmädchen von einer Breslauer Strafkammer wegen Strafenraubes zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden, trotzdem der Staatsanwalt „nur“ 9 Monate Gefängnis beantragt hatte.

Selbst in einem Teile der bürgerlichen Presse hat dieses Urteil Entsetzen erregt, aber wie immer in solchen Fällen stand sie dieser abnormen Erscheinung ratlos und talentlos gegenüber. Sie vermag nicht über den engen Horizont ihrer eigenen Klasse hinwegzuschauen, bis zur Wurzel dieses sozialen Uebels vorzudringen und einer radikalen Aenderung unserer gesellschaftlichen Grundlagen das Wort zu reden. Wir wissen wohl, daß diese Lausache im Wesen des Bürgertums tief begründet liegt. Umso mehr aber dürfte es die Aufgabe der Sozialdemokratie sein, an solchen drastischen Beispielen die Unvereinbarkeit der bürgerlichen und proletarischen Weltanschauung aufzuweisen. Wie ein eifriger Wind aus Norden, so durchzieht es frohlich das arbeitende Volk, wenn es von einem solchen Urteile gegen Kinder der eigenen Klasse lesen muß. Immer deutlicher wird es, daß kein verschönernder Lichtstrahl aus den Palästen, wo die kapitalistische Gesellschaft am üppig gedeckten Tische sitzt, in die Hütten der Armen und Elenden dringt. Man denke! Der Vater des zu drei Jahren Gefängnis verurteilten Mädchens ist tot, ihre Mutter, eine Hotelführerin, ist genötigt, beinahe Tag und Nacht zu arbeiten, um für die Familie den Lebensunterhalt zu verdienen. Das Kind, sich selbst überlassen, verwahrlost, stiehlt, raubt und wandert ins Gefängnis. Drei Jahre lebendig begraben und auf Lebenszeit mit einem schrecklichen Rainszeichen behaftet. Wenn gebildet sein wollende Studenten sich duellieren, ihre Mitbürger oder Bekannten auf das Größlichste schikanieren und ihnen materiellen Schaden zufügen, so wird das als „Miß“ betrachtet, den man höchstens mit einem Verweise oder einigen lumpigen Mark Geldstrafe ahndet. Die Jugend muß sich austoben, heißt es entschuldigend und alle staatsreifen Bürger plappern es gebührend nach.

Oder ein anderes Beispiel: Wenn eine „hochwohlgeborene“ Fürstin beim Silberdiebstahl erlappt wird, dann leidet sie an „Kleptomanie“ und sie geht für einige Zeit in eine Heilanstalt. Ein Kind aber, das in gewisser verdammenswerter Weise andern Kindern einige Pfennige stiehlt, wandert ins Gefängnis, wird zeitlebens unglücklich gemacht. So will's die heilige „Rechtsordnung“, die geregelt wird durch

ein 370 Paragraphen umfassendes Strafgesetzbuch, das schon vor über 30 Jahren verfaßt wurde. Nach § 55 dieses wunderbaren Buches dürfen Kinder unter 12 Jahren strafrechtlich nicht verfolgt werden, nach § 56 sind Personen, welche zu einer Zeit, als sie das 12. aber nicht das 18. Lebensjahr vollendet hatten, eine strafbare Handlung begangen haben, freizusprechen, wenn sie bei Begehung derselben die zur Erkenntnis ihrer Strafbarkeit erforderliche Einsicht nicht besaßen. Die Breslauer Strafkammer hat das letztere nicht angenommen und wir müssen's ihr glauben! Es ist nun durchaus falsch anzunehmen, die Fälle harter Verurteilungen von Kindern seien selten. Genosse Rühle weist in seiner von uns bereits eingehend besprochenen Schrift über: *Kindereleben* darauf hin, daß im deutschen Reich jahraus jahrein durchschnittlich 50.000 Jugendliche wegen Vergehen gegen Gesetze oder behördliche Anordnungen verurteilt werden. Die Alter ist in beständigem Steigen begriffen. Von 1882 bis 1893 betrug der Durchschnitt 13,776, das sind 8,8 pro Mille der Jugend Deutschlands; die Zunahme beläuft sich auf 12,8 Prozent. Eine ganze Anzahl unserer hervorragendsten Juristen, Pädagogen, Soziologen und Psychologen hat zu dem Thema Stellung genommen und sie haben übereinstimmend die Schädlichkeit der Bestrafung von Kindern betont. Unser Genosse Rühle behandelt in dem Büchlein das Kapitel: *Kind und Strafrichter* und wir folgen ihm in seiner Darstellung, wo er sich auf die Aussprüche einiger namhafter Autoritäten stützt.

Vor etwa 10 Jahren, als die Ermordung des Justizrats Levy in Berlin durch die jugendlichen Werner und Große so ungeheures Aufsehen erregte, äußerte sich Professor Dr. Mendel in der „D. Jur.-Blg.“ dahin, daß von all den jugendlichen Verbrechern ein nicht geringer Prozentsatz zu Unrecht bestraft sei, denn von ihnen sei die strafbare Handlung in einem Zustande krankhafter Störung der Geistesfähigkeit begangen worden, zum mindesten habe ihnen bei Begehung der Handlung die zur Erkenntnis ihrer Strafbarkeit erforderliche Einsicht gefehlt.

Den Breslauer Strafrichtern und Staatsanwälten empfehlen wir besonders die folgenden Darlegungen des Staatsanwalts Dr. Wulffen zum geneigten Studium:

„Das 12-jährige Kind hat noch kein Verständnis für die soziale und ethische Bedeutung der Straftat und der Strafe, es begreift nur, daß die letztere die Folge und Wirkung der ersteren ist. Es hat sich in Schule und Haus moralische Urteile anderer angeeignet, deren tieferen Sinn es noch nicht begreift, weil kein eigenes ethisches Bewußtsein, kein Gewissen noch in der Entwicklung begriffen ist und noch mehr einem Instinkt ähnelt. Der 12-jährige steht noch jenseits von Gut und Böse...“

Dem Mangel an ethischem Bewußtsein entspricht das noch ungezügelte Triebleben des Kindes. Es handelt in der Hauptsache auf Grund unmittelbarer sinnlicher Impulse. Neben den guten Anlagen regen sich die schlechten Triebe, die es von der Natur durch Instinkt oder Vererbung auf den Lebensweg mitbekommen hat. Der Instinkt behauptet seine Herrschaft. Der menschliche Egoismus streift unverhüllt auf und macht sich mit allen Mitteln, mit Gewalt und List, Rechtschaffenheit und Mäßigkeit, Güte und Bosheit geltend; der Neid kann nicht niedergebämpft werden... Die unreinen Ge-

danke und Triebe, die keiner Menschenseele erspart bleiben, mit Erfolg zu zügeln, will erst dem reifenden Intellekt gelingen, der die Forderungen des Sittengesetzes begreift und jenen Ansetzungen eine zur Charakterbildung erforderliche Willenskraft entgegenzusetzen vermag... Hierzu kommt aber noch, daß bis zum 14. Jahre, ja oft darüber hinaus, die ethische und intellektuelle Entwicklung in den verschiedensten Zeiträumen vorwärts schreitet. Der ganze körperliche Organismus des Kindes ist in steter Veränderung, im Wachstum begriffen. Der Intellekt muß fortwährend neue Begriffe und Vorstellungen aufnehmen. Vielfältige Kränkheiten hemmen den Fortschritt der Entwicklung. Es gibt Perioden des Stillstandes, ja der Rückwärtsbewegung, dann wieder Zeiten des eilenden Fortschritts. So unerschöpflich die Natur in der Hervorbringung menschlicher Individualitäten ist, so vielfältig sind die Wege und so auseinanderliegend die Zeiträume, innerhalb deren sie ihr Wunderwerk in der Kinderseele vollendet...“

Hier ist es also ausnahmsweise einmal ein Staatsanwalt, der mit seinem psychologischen Blick in das Wesen der Kinderseele eindringt und jede gerichtliche Strafe verwirkt. Selbst wenn man sich nur auch mit diesen an sich schon überzeugenden Gründen nicht zufrieden haben sollte, um die Abschaffung der Kinderbestrafung zu rechtfertigen, so kommen noch gewichtige Gründe sozialer Natur hinzu. Die Statistik lehrt uns, daß die größte Zahl der bestraften Kinder den ärmeren Klassen angehört. Sehr erklärlich. Während die Kinder der Wohlhabenden und Reichen jeglicher materiellen Not überhoben sind, müssen hunderttausende Kinder der Arbeiterbevölkerung mitverdienen helfen, damit sie und die Eltern sich vor Hunger und Kälte zu schützen vermögen. Von Morgens früh bis Abends spät muß das Kind arbeiten, in einer sonnenlosen Jugend verfehrt es seine besten Körper- und Geisteskräfte, es wird allen möglichen sittlichen Gefahren ausgesetzt und so verkümmert es schon in der besten Zeit der Entwicklung, wo gerade die Bedingungen für ein kraftvolles Heranreifen in körperlicher, geistiger und sittlicher Beziehung am ehesten gewährleistet sind. Daß die Erwerbstätigkeit der Kinder vielfach direkt oder indirekt die Ursache von Gesetzesverletzungen bildet, ist garrichtig zu leugnen. Rühle erwähnt u. a., daß sowohl in Mählensee wie in Straußberg 70 bis 71 Prozent der dort untergebrachten jugendlichen Verurteilten in früherer Jugend schon mit Geld verurteilt wurden. Konrad Agald, der bekannte Verfasser des Buches über die Kinderarbeit, hat mit Fleiß eine Menge Material über diesen Gegenstand veröffentlicht, das mit zwingender Ueberzeugungskraft zu denselben Resultate kommt. In anderen Ländern verhält es sich genau so. Nur wer keine blasse Ahnung hat von den Grundlagen und inneren Zusammenhängen unseres Gesellschaftskörpers, kann das bestreiten.

Bei diesem System der Kinderausbeutung, deren Quellen im Wesen unserer „göttlich“ kapitalistischen Weltordnung gesucht werden müssen, kann es natürlich nicht ausbleiben, daß auch die Schulbildung des Kindes gröblich vernachlässigt wird, die so wie so nicht auf hoher Stufe steht. Darüber täuscht uns auch nicht der schöne Ausspruch hinweg, daß Deutschum Freiheit und Kultur bedeuten soll. Dieses angeblich von Kultur und Freiheit belebte Deutschland ist weiter nichts als ein berückendes Phantasiemal.

Madame Therese.

Von Erdmann-Chairian.
Deutsch von Friedrich Fr. Rückert.

12) Und sich zu den übrigen wendend, sagte er:
„Neffen, bringe diese Frau in mein Haus, sie lebt noch.“
Er warf auf Epid noch einen letzten Blick voller Enttäuschung, während der Totengräber und seine Söhne die Markterdinerin auf eine Tragbahre legten. Man setzte sich in Bewegung der Hund folgte dem Onkel dicht am Fuße Was den Schenkwirt anbelangt, so hörten wir ihn noch hinter uns, nahe beim Brunnen, in spöttischer Weise sagen:
„Die Frau ist tot, dieser Onkel wohl soviel als meine Gade! Mit der Frau ist's vorbei... ob man sie heute oder morgen begräbt, ist parivort egal; man wird sehen, wer von uns beiden recht hat.“

Als wir über den Hof gingen, sah ich den Maufer und Koffel, die uns folgten; dies erleichterte mein Herz denn seit Anbruch der Nacht hatte sich eine unerklärliche Angst meiner bemächtigt, besonders angesichts der Toten und es war mir lieb, inmitten vieler Leute zu sein.
Der Maufer, eine große Fadel in der Hand, ging vor der Tragbahre; Koffel, an der Seite des Onkels, schien kauzig zu sein.
„Das sind schreckliche Dinge, Herr Doktor“, sagte er im Gehe.

„Ach, seid Ihr's Koffel“, entgegnete der Onkel. „Ja, ja, der Geiz des Bösen ist in der Luft, die Geister der Finsternis sind entsetzt.“
Wir betraten darauf den Hof, mit Gipschutt bedeckten Gana. Der Maufer blieb auf dem Schutte stehen und leuchtete Koffel und seinen Söhnen, die sich langsam Schrittes näherten. Wir alle folgten ihnen in das Zimmer und der Maulwurfsfänger rief, seine Fadel emporhebend, mit feierlicher Stimme:
„Wo sind die Tage der Ruhe, wo die friedlichen, trauten und ruhigen Augenblicke nach vollbrachter Arbeit... wo sind sie, Herr Doktor? Ach, sie sind durch alle diese Böcher entflohen.“
Nun erst sah ich's recht, wie trostlos es in unserer alten Stube aussah, die zerbrochenen Fensterscheiben, deren scharfe Scherben und glänzende Spitzen sich von dem dunklen Fußboden abhoben; ich begriff des Maufers Worte und sah, daß wir unglücklich seien.
„Neffen, legt diese Frau auf mein Bett“ sagte der Onkel traurig, „wir dürfen ob unseres eigenen Glends nicht vergessen, daß andere noch viel unglücklicher sind.“

Und sich an den Maulwurfsfänger wendend, sagte er:
„Ihr bleibt noch da, um mir zu leuchten, und Koffel soll mir helfen.“

Der Totengräber und seine Söhne hatten ihre Tragbahre niedergelegt und legten die Frau auf das Bett hinten im Alkoven. Der Maufer, dessen ziegelroten Baden im Reflex der Fadeln purpurn erschienen, leuchtete. Nachdem der Onkel dem Jester einige Kreuzer gegeben hatte, ging dieser mit seinen beiden Hunden fort.

Die alte Elisabeth war auch herbeigekommen, um es mit anzusehen; ihre Arme zitterten, sie wagte nicht, sich zu nähern, und ich hörte sie ganz leise das Ave Maria beten. Ihre Angst ging mir zu Herzen, als der Onkel rief:

„Elisbeth, woran denkst Du denn? Um Himmels willen, bist Du nicht? Ist diese Frau nicht gerade so wie alle andern Frauen und hast Du mir nicht schon hundertmal bei meinen Operationen geholfen? Munter, munter, Du hast, schenkt mir, den Kopf ganz verloren. Geh, besorge warmes Wasser; weiter kann ich Dir nichts zumuten.“

Der Hund hatte sich vor dem Alkoven niedergelegt und beobachtete durch seine zottigen Haare die auf dem Bett liegende, unbewegliche, totenleiche Frau.

„Friedel“, sagte der Onkel zu mir, „mach' die Laden zu, es wird dann nicht so viel Zug hier sein. Und Ihr, Koffel, macht Feuer im Ofen an, denn es ist nicht daran zu denken, jetzt von Elisabeth etwas zu verlangen. Ach, wenn wir bei all diesem Glend und Jammer nur einen klaren Geist und ein wenig Ruhe hehstet! Aber ein Unglück hat immer das andere im Gefolge: wenn der Teufel im Zeug ist, so weiß man nicht, wo er wieder anhält.“

So sprach der Onkel ganz niedergeschlagen. Ich lief hinaus, um die Laden zu schließen, und ich hörte, wie er sie von innen festschob. Nach dem Brunnen hinsehend, bemerkte ich, daß zwei neue Wagen voll Leichen abfahren. Heftig zitternd ging ich in die Stube zurück.

Koffel hatte Feuer angemacht, welches im Ofen knisterte, der Onkel hatte sein wirregliches Besten auf dem Tisch ausgebreitet und der Maufer betrachtete diese vielen kleinen Messer, die funkeln und blitzen.

Der Onkel nahm eine Sonde, trat an das Bett und schlug die Vorhänge zurück. Der Maufer und Koffel folgten ihm. Eine große Neugierde überlam mich, und ich ging hin, um zuzusehen; das Licht erhellte den ganzen Alkoven. Onkel Jacob hatte der Markterdinerin das Kleid vom Leibe geschlitten, Koffel wusch ihr mit einem großen Schwamm die Brust, die mit schwarzem geronnenen Blut bedeckt war; der Hund sah immer zu, er rührte sich nicht; auch Elisabeth war ins Zimmer zurückgekommen; sie ergriß meine Hand und murmelte ich weiß nicht welches Ge-

bet. Im Alkoven sprach niemand und der Onkel, der die Stimme der alten Aufwärterin hörte, rief ihr in zitterndem Tone zu:

„Wißt Du wohl schmeigen, alle Rärin! Munter, Maufer, hebt den Arm auf!“

„Ein schönes Geschöpf“, sagte der Maufer, „und noch sehr jung.“

„Wie bleich sie ist“, bemerkte Koffel.

Ich ging näher hinan und sah die Frau; ihr Gesicht war weiß wie Schnee, der Kopf nach hinten zurückgeworfen, das schwarze Haar war ausgeföhlt. Der Maufer hielt ihr den Arm hoch und darunter, zwischen dem Busen und der Achselhöhle zeigte sich eine bläuliche Öffnung, aus der einige Tropfen Blut floßen. Onkel Jacob sondierte mit zusammagepressten Lippen die Wunde; die Sonde konnte nicht eindringen. In diesem Augenblick war ich, der ich nie etwas Ähnliches gesehen hatte, so aufmerksam, daß alle meine Gedanken nur hinten im Alkoven waren, und ich hörte den Onkel flüstern:

„Das ist sonderbar!“

Ingleich rief die Frau einen langen Seufzer aus und der Hund, welcher sich bis dahin ganz ruhig verhalten hatte, fing so ängstlich und sanft zu wimmeln an, daß man ihn für ein menschliches Wesen hätte halten können. Mir standen die Haare zu Berge. Der Maufer rief:

„Wißt Du ruhig sein!“

Der Hund schwieg und der Onkel sagte:

„Halt hoch den Arm hoch, Maufer. Koffel, kommt hierher und unterstütze den Körper!“

Koffel ging hinter das Bett und sah die Frau bei den Schultern; jetzt ging die Sonde tief hinein.

Die Frau ächzte und der Hund knurrte.

„Gott sei Dank!“ rief der Onkel, „es wird mit dem Leben davon kommen. Seht, Koffel, die Kugel ist an den Rippen abgeglitten, sie ist hier unter der Schulter, fühlt Ihr sie?“

„Ehr gut!“

Der Onkel ging hinaus und da er mich unter dem Vorhang erblickte, sagte er:

„Was machst denn Du da?“

(Fortsetzung folgt.)

Wie sind nun die Wirkungen der Gefängnisstrafen auf die Kinder? Ueber dieses düstere Kapitel im Schulbuche des Kapitalismus entwirft der Schriftsteller Oskar Wilde ein erschütterndes Bild. Er schreibt:

Jedes Kind ist dreihundertzwanzig Stunden von vierundzwanzig in seiner Zelle eingesperrt. Dies ist das Schreckliche an der Sache. Daß ein Kind dreihundertzwanzig Stunden im Tag in eine dunkle Zelle gesperrt wird, ist ein Verbrechen für die Grausamkeit der Dummheit. Wenn ein Individuum, ein Vater oder Vormund, etwas bestraft dem Kinde antut, würde er streng bestraft werden. Der Schuldverlei gegen die Kinderquartiere würde sich der Sache annehmen. Auf allen Seiten würde sich die lebhafteste Entzündung über solche Grausamkeit erheben. Aber unsere eigene gegenwärtige Gesellschaft tut selbst noch Schlimmeres, und für ein Kind, das von einer unverständlichen abstrakten Gewalt so behandelt wird, für deren Ansprüche es keinen Verstand hat, ist solches viel schlimmer, als wenn es von seinem Vater oder seiner Mutter oder so einem Bekannten geschähe. Die unmenschliche Behandlung eines Kindes ist immer unmenschlich, von wem sie auch ausgeht. Aber die unmenschliche Behandlung, die von der Gesellschaft ausgeht, ist für das Kind schrecklicher, weil es gegen sie keine Vertuschung gibt. Ein Vater oder ein Vormund kann gerühmt werden, so daß er das Kind aus dem Dunkel, den Raum, in dem es eingesperrt ist, herausläßt. Aber ein Aufseher kann das nicht. Das Kind also, das von Leuten, die es nie gesehen hat und von denen es nichts weiß, seinen Eltern entrissen wird, das sich in einer eben und abstoßenden Zelle befindet, das von fremden Gestalten beobachtet wird, das von den Vertretern eines Systems, das es nicht verstehen kann, kommandiert und abgestraft wird, wird dem ersten und schlimmsten unter den Gefängnissen, die das Gefängnisleben hervorbringen, zum Raub: dem Gefühl des Schreckens. Der Schrecken eines Kindes im Gefängnis ist grenzenlos. . . . Wahr ist auch, daß das Kind im Gefängnis sehr verborsten wird. Aber nicht durch die Gefängnisse, wie viele behaupten, — in Wahrheit geht der einzige wirklich menschliche Einfluß, der im Gefängnis ausgeübt wird, von Gefangenen aus (ihre Anteilnahme unter ähnlichen Umständen, ihre Sympathie für einander, ihre Bescheidenheit, ihre Liebenswürdigkeit, ihr freundliches Lächeln, mit dem sie sich beim Begegnen begrüßen, die völlige Ruhe, mit der sie sich in ihre Strafe fassen, alles das ist ganz wunderbar!) — vielmehr geht der verderbliche Einfluß auf das Kind aus von dem ganzen Gefängnis, vom Direktor, dem Wächter, den Aufsehern, der eben Zelle, der Isolierung, der empörenden Ernüchterung, dem Gefängnisvorhaben, der Art, wie die Disziplin ausgeübt wird, dem ganzen Leben.

Es ist kein sonniges Land, das wir eben durchschritten haben. Schwarz in schwarz malt sich die Wirklichkeit. Laut und jählich ertönt aus unseren Reihen der Ruf: Rettet die Kinder! Die Sozialdemokratie kämpft für eine neue auf gerechter Grundlage ruhende Gesellschaftsordnung, aber wir sind auch eingedenk dessen, daß wir der langsam schreitenden geschichtlichen Entwicklung nicht mit Siebenmeilenstiefeln vorauslaufen können, so unerfreulich es auch manchem Stürmer sein mag. Wir können nur unsere Kräfte in den Dienst der Entwicklung stellen, indem wir im Rahmen der heutigen Gesellschaftsordnung an der Zukunft des Menschengeschlechts arbeiten. Damit entwinden wir auch den Gegnern am besten die Waffen. Nicht nur in den Organisationen und in der Presse, sondern auch in der Reichs-, Staats- und Gemeindeverwaltung haben wir grundlegende positive Arbeit zu leisten, nicht zum wenigsten in Schul- und Erziehungsfragen. Das sozialdemokratische Programm fordert in seinem praktischen Teil u. a. die Einheitschule und die Wahl der Richter durch d. s. Volk. Wenn bürgerliche Korporationen sogar schon diese Forderungen auf ihre Fahne geschrieben haben, wir können es erst recht. Wenn bedeutende Männer der Wissenschaft und Kunst für eine gründliche Reform des Strafrechts eintreten, wir müssen es doppelt eifrig tun. Wenn bürgerlich denkende Männer, wie Hjarner, Strafanstalts-Direktoren usw. usw. der Gefängnisstrafe gegen Kinder den Krieg erklären und für Kindergerichtshöfe eintreten, so dürfen wir nicht zurückbleiben. Selbstverständlich dürfen solche und ähnliche Forderungen unseren Prinzipien nicht zuwiderlaufen. Auf diese Weise werden wir ein neues Geschlecht heranziehen, dauerhaft an Leib und Seele, ein Geschlecht von wahrhaften Kulturoberern!

Politische Hebersicht.

Ländliche Sklaverei in Preußen.

Niemand in der Welt ist rechtloser als der ausländische Landproletarier, der alljährlich zur Sommerzeit in das preussische Land kommt, um den Junkern das Korn zu schneiden und in die Scheune zu fahren. Er ist einem Herrn auf Gnade und Ungnade ausgeliefert; er behält ihn, solange er ihn braucht, er läßt ihn als lästigen Ausländer über die Grenze schieben, wenn er überflüssig wird oder sich irgendwie mißliebig macht. Trotzdem bringt es die ländliche Arbeiterpartei mit sich, daß viele dieser russischen, polnischen und armenischen Landproletarier entlaufen in der Hoffnung, an anderer Stelle bessere Bezahlung und Behandlung zu finden. Bringt sie dann ihr ursprünglicher Arbeitgeber zur Anzeige, so werden sie als kontraktbrüchig pedantisch verfolgt, abgestraft und ausgewiesen. Kurz es ist die vollkommenste Sklaverei.

Aber den Gutsbesitzern ist sie noch lange nicht vollständig genug. Im vorigen Jahre wurde der Versuch gemacht, die Vermittelung von Arbeit an kontraktbrüchige Arbeiter und ihre Anwerbung unter Strafe zu stellen. Da der Versuch damals wegen völliger Verfassungswidrigkeit mißlang, sucht man jetzt neue Mittel und Wege, um die Untertänigkeit der ausländischen Landproletarier unter ihren Arbeitgebern vollkommen sicher zu stellen. Hauptächlich in der „Preussischen Zeitung“ einen Aufruf erlassen, der zur Bildung eines ländlichen Arbeitgeberverbandes auffordert. Herr v. d. Holz will mit Hilfe eines Vereins durchsetzen, daß jeder ausländische Arbeiter bei seinem Arbeitsantritt eine auf Gut und Namen seines Arbeitgebers ausgestellte Legitimationskarte als Ausweis erhält, deren Besitz ihn allein für die angeführte Stelle zur Arbeit berechtigt. Ausländische Arbeiter, die in dem Besitz einer solchen Legitimationskarte nicht sind, müßten nach dem Plane des Herrn v. d. Holz ausgewiesen werden. Mit anderen Worten heißt das: Ausländische Proletarier soll der Zutritt zu preussischem Gebiete bloß durch die Herren Grundbesitzer gestattet werden dürfen. Diese ausländischen Proletarier würden dann selbstverständlich das durch die Handelsverträge garantierte Recht sich überall zu Erwerbzwecken nieder-

zulassen, verloren haben; ihre Freizügigkeit würde vollkommen aufgehoben sein. Die „Deutsche Tageszeitung“ geht noch einen Schritt weiter, indem sie im Sinne des verschärften Kontraktbruchgesetzes die Bestrafung jener Arbeitgeber verlangt, die legitimationslose Arbeiter in ihre Dienste nehmen. Diese doppelte Sicherung des Holz'schen Systemes scheint uns aberflüssig, weil das System auch so ganz prompt funktionieren würde; indes zeigt der Vorschlag des Agrarierblattes noch deutlicher, wohin der Weg dieser Gesetze führt. Es handelt sich tatsächlich darum, für die abgekauften Einrichtungen der Sklaverei, der Hörigkeit und Leibeigenschaft einen Ersatz zu schaffen, der den ortsüblichen Plantagenbesitzern alle Vorteile der alten Betriebsform gewährt, sie zugleich aber auch aller moralischen Verantwortlichkeit entleibt.

Es liegt im Interesse des gesamten arbeitenden deutschen Volkes gegen solche Pläne nachdrücklich Protest zu erheben; sie widersprechen nicht nur der gerühmten „christlichen Kultur“, sondern fügen auch dem ganzen wirtschaftlichen und politischen Leben der Nation den schwersten Schaden zu. Wir haben an unseren Junkern wahrhaftig genug, so wie sie sind! Der Holz'sche Plan aber läuft darauf hinaus, uns immer nur noch tiefer ins Mittelalter zurückzuführen.

Ein Volk, das Sklaven in seiner Mitte duldet, ist selbst reich zur Sklaverei.

Was ein Oberlandesgerichtspräsident nicht beantwortet. Unser Straßburger Parteiblatt meldet:

Dem Genossen Karl Rubin, einem jungen, begeisterten Anhänger und Förderer der proletarischen Sache in Wittenberg, der in seinem bürgerlichen Beruf Gerichtsvolksgewerkschaft ist, fiel folgendes charakteristische Schreiben an seinen Vorgesetzten in die Hände: Auf Grund einer Verfügung des Herrn Oberlandesgerichtspräsidenten in Culmer haben Sie Ihrem Gehilfen Rubin — falls dies noch nicht geschehen sein sollte — zu eröffnen, daß er sich fernere jeder agitatorischen Tätigkeit zu enthalten hat, widrigenfalls die Prüfung des Dienstverhältnisses zu erfolgen hat. Der der militärischen Einstellung des selben wollen Sie uns hier von Mitteilung machen. Der Landrichtspräsident: Der Erste Staatsanwalt: Vogt. Müller.

In einem offenen Briefe an den Herrn Oberlandesgerichtspräsidenten Kahlisa vermahnt sich Genosse Rubin diese ihm nunmehr über drohendes Verfallung und richtet an ihn die höfliche Anfrage, aus welchen gelegentlichen Bestimmungen er sich das Recht ableitet, eine derartige Verfügung zu erlassen.

Wir fürchten, Genosse Rubin wird auf eine Antwort warten können bis zum St. Nimmerleinstag.

Der Mittelstandsretter a. D. Der ehemalige Pastor Krößel, der durch seine nützlichen Abenteuer in dem Zimmer einer Wirtschaftlerin besonders bekannt geworden ist, hat sich als Mittelstandsretter so besonders hervorgetan, daß er in seiner Heimatstadt Hbris sogar ein Blatt unter dem Titel „Mittelstand“ herausgibt. Jetzt geht dieser Brief durch die Presse:

Pyritz, den 27. Juni 1906.
Herrn Danneberg-Direktor W. Krößel

Am Sonnabend den 30. Juni begeht die hiesige Bau-, Maurer-, Zimmerer- und Brunnenbau-Innung zu Pyritz die Feier ihres Quartals. Diese Feste werden seit Bestehen der Innung gemeinschaftlich von den Meistern und Gesellen gefeiert und veranstaltet. Da Sie bei denartigen Veranstaltungen bisher fast immer Gelegenheit genommen haben, solche Feste mit Ihrer Gegenwart auszuzeichnen (D. R.) und diese auch politisch auszunutzen pflegen, so teile ich Ihnen im voraus mit, daß sowohl Sie, als auch die Vertreter Ihres Quartals an dieser Innung keinen Zutritt erhalten, andernfalls Sie uns zwingen würden, von dem uns zustehenden Hausrecht Gebrauch zu machen.

Der Obermeister, des. Benwitz.
Da hat die ganze Mittelstandsherrlichkeit nicht lange gedauert, wenn man dem Hauptkämpfen schon mit dem Hausrecht droht!

Kolonialpolitik in der Schule. In bürgerlichen Blättern ist erst jetzt wieder zu lesen:

Schon am 12. Februar d. J. hat der Kultusminister in einem Erlaß ausgesprochen, daß die weiteren Kreise der Lehrer mehr als bisher für die Kolonialbestrebungen erwidert werden müßten. Die Königlich-Preussische Regierung zu Arnshagen erläßt nun daraufhin ihrerseits eine Verfügung an die Kreis- und Schulinspektoren, die Direktoren der höheren Mädchenschulen, an die Landräte, Oberbürgermeister und Bürgermeister und spricht diesen Herren gegenüber die Erwartung aus, daß sie in der ihnen unterstellten Lehrerschaft das Interesse für die deutschen Kolonien und die mit ihnen verbundenen Fragen nach Kräften fördern werden. Sodann wird in der Verfügung aufgeführt, in welcher Weise dieses Ziel erreicht werden soll. Zunächst sollen die amtlichen Kreis- und Lehrerkonferenzen über diesen Zweck beauftragt werden. Sodann soll die Lehrerschaft zum Studium einschlägiger Werke angeregt werden. Endlich sollen Koloniallektüren für die Hand der Lehrer und große Kolonialkarten zum Gebrauch in den Oberklassen auf Kosten der Schulleisten angeschafft werden.

Wenn dieses Kulturdokument gerade jetzt veröffentlicht wird, wo die Enthüllungen über koloniale Zustände alle Welt in Aufregung versetzen, so ist das nur ein Zeichen für die Art, wie man bei uns hohe Politik für die — Kinder macht.

Ausland.

Die Wahlreform in Oesterreich. Der Ministerpräsident, Freiherr von Redl, hat dieser Tage in der Konferenz der Klubobmänner die bestimmte Erklärung abgegeben, die Regierung habe es für ein Gebot der Notwendigkeit, daß die Wahlreform noch vor den Sommerferien im Auszuge erledigt und im Abgeordnetenhause schon in zweiter Lesung, wenn nicht völlig abgeschlossen, doch mindestens so weit geführt werde, daß alle größeren Schwierigkeiten überwunden sind. Diese Erklärung ist vom Ministerpräsidenten mit allem Nachdruck abgegeben, sodas man hoffen kann, die Regierung werde nun ihre volle Kraft einsetzen, um das durchzuführen, was sie als Notwendigkeit erkannt hat. Doch besser wäre es freilich gewesen, die Regierung hätte die Herren Abgeordneten mit dem Bewußtsein erfüllt, daß sie ihre wahlverändernden Forderungen hingeben können. Wird die Reform aber bis zu dem, vom Ministerpräsidenten in Aussicht genommenem Punkte durchgeführt, so ist zu hoffen, daß weitere Versuche, sie zu verzögern, ausgeschlossen bleiben, oder doch ohne Erfolg sein werden. Die österreichische Arbeiterpartei würde dann der Notwendigkeit ausweichen sein, noch einmal einen schweren Kampf zu führen, für das, was bereits ihr gesichertes Recht sein müßte. Es ist zweifellos, daß die energischen Vorkehrungen, welche die Wiener Arbeiterpartei und mit ihr die ganz Oesterreichs, getroffenen sind, um wenn nötig, sich ihr Recht durch den Generalstreik

zu erringen, auf die Entscheidung der Regierung und der Parteien nicht ohne Einfluß geblieben ist. Und auch jetzt werden die kolonialbewußten Arbeiter Oesterreichs noch nicht abtrüben, sondern sie werden so lange Weisheit bei Nuch stehen bleiben, bis das Ziel ihres langjährigen Kampfes vollständig gestrichelt ist.

Die russische Revolution.

Die Wahrheit über Djalystok.

Die zur Prüfung der Vorgänge bei dem am 14. Juni statt gehaltenen Pogrom nach Djalystok entsandte Kommission von Duma-Mitgliedern hat einen Bericht veröffentlicht, in dem es heißt:

„Zur Ermordung des Djalystoker Volksleiters Verfaschew waren Verbrechen über einen bevorstehenden Pogrom im Umlauf. Die Polizeimannschaften waren durch die Ermordung mehrerer Mitglieder ihrer Truppe, die sie den Juden zuschrieben, aufgebracht, und Agitatoren reizten die niederen Volksschichten gegen die Juden auf und suchten auch die Truppen durch Flugschriften aufzureizen, wobei Juden und Revolutionäre als identisch hingestellt wurden. Bereits vor dem 14. Juni erhielten die Feldwebel eines Regiments den Befehl, den Mannschaften mitzuteilen, daß am 14. Juni eine orthodoxe und eine katholische Prozession stattfinden werde, die Juden würden eine Bombe werfen und ein Pogrom verurteilen. Als nun am 14. Juni die orthodoxe Prozession in die Justizstraße einzog, wurde sie aus einem Hause derselben beschossen, und einige Teilnehmer bemerkten, daß etwas Bitchendes geworfen wurde. Sofort erschienen Truppen, die in der benachbarten Reichsanstalt bereit gehalten waren, und feuerten auf die Häuser. Dieselbe Gasse wiederholte sich auf dem Platz, wo die zweite Bombe geworfen wurde. Es folgte dann ein Heerfall von Bagabunden auf eine Apotheke, wo der Pogrom begann. Bagabunden und Polizisten plünderten die Läden und raubten Waren, und die Soldaten folgten ihrem Beispiele. Es entwickelte sich eine Heißspand auf die Juden, die man aus ihren Häusern trieb, um sie draußen zu erschließen. Auch auf dem Bahnhofs saamen sich Haufen von Bagabunden, um flüchtende oder ankommende Juden abzufangen, trotzdem der Bahnhof von Tragnonen und Infanterie besetzt war und die Offiziere der in Djalystok bestehenden Regimenter Kalitsch, Kafan und Bladimir im Bahnhofs-Restaurant saßen. Am 14. Juni traf auch der Gouverneur von Grodno auf dem Bahnhofs von Djalystok ein, ohne daß sich jedoch Polizei, Soldaten und Bagabunden durch seine Anwesenheit stören ließen. Am 15. Juni dauerte das Morden fort. So wurden beispielsweise von zehn in einem Zuge einrückenden Juden acht sofort getötet. Auch der auf dem Bahnhofs anwesende Staatsanwaltsgehilfe und die übrigen Amtspersonen, die dort anwesend waren, rückten seinen Financ, um den Gewalttaten gegen die Juden ein Ende zu machen.“

Nachdem noch eine Anzahl Aussagen von Augenzeugen über jene blutigen Vorgänge aufgeführt sind, geht der Bericht zu folgenden Schlusfolgerungen über:

„Vor allem ist die Planmäßigkeit des Pogroms hervorzuheben, der an die Strafexpeditionen in den Ostsee-provinzen und Sibirien erinnert. Der Tag ist genau vorher bestimmt, ebenso auch die Gelegenheit, bei der der Pogrom seinen Anfang nehmen soll, nämlich der Umzug der Kirchenprozessionen, wo mit der religiösen Stimmung der Menge gerechnet werden konnte. Doch, wer war der Organisator? Der Gouverneur von Grodno, Herr Kistler, der noch vor dem Pogrom um Entfennung des Bristaw'scher Metalls aus Djalystok als des Hauptbegrüßers von einer jüdischen Wobnung gebeten worden war, verweigerte dies; er war auch am 15. Juni in Djalystok, als der Pogrom im Gange war, ohne etwas zu tun, und fuhr von dort nach Wilna zum Generalgouverneur. Entweder also mußte er von dem Pogrom und ließ ihm seinen Lauf, oder er stand den Vorgängen infolge einer geheimen Gewaltübermächta gegenüber. Als die Duma-Abgeordneten Jafuhon und Schestel am 15. Juni sich an den Minister des Innern mit der Bitte um Ergründung von Maßregeln, um dem Morden Einhalt zu tun, wandten, wurde dieses abgelehnt; ein Gesuch ist aber, wenn solche Maßnahmen überhaupt angeordnet worden sind, nicht zutage getreten. Die Polizei unterließ vom Anbeginn an nicht nur jede Maßnahme zur Unterdrückung des Pogroms, sondern entsetzte sich noch obendrein durch ihre niederen Organe wilde Leidenenschaften. Die Polizei ordnete die Einschließung von Personen an, welche sie zu Revolutionären gestempelt; sie führte Bagabunden an, als diese plünderten und Juden mordeten. Schließlich ist zu bemerken, daß die Militärbrigaden die Gewalt in der Stadt vor Verhängung des Kriegsstandes an sich genommen und die Stadt Schulplaten und bewaffneten Soldaten ausgeliefert haben, die auf Befehl von Hauptleuten und Bagabunden oder nach eigenem Ermessen unbewaffnete Juden, die keinen Widerstand leisteten, erschossen. Von wem ist dem Gouverneur am 14. und 15. Juni die ihm zustehende Gewalt entzogen und diese dem Militärbehörden übergeben worden? Diese Frage muß der Kriegsminister aufklären.“

Dem Bericht der Abgeordneten liegen eine Reihe von Dokumenten als Beweismaterial bei.

Partei-Angelegenheiten.

Wieder ein sozialdemokratischer Bürgermeister. Nachdem sich in Süddeutschland, denn in dem südlichen Preußen gibt es so etwas nicht. In Hagenfeld bei Karlsruhe wurde am Sonnabend Genosse Joh. Friedrich Wurm III mit 177 gegen 109 Stimmen, die auf den Gegner fielen, zum Bürgermeister gewählt. Das Resultat ist um so bemerkenswerter, als der Gegner der bisherige Bürgermeister war.

Ein neues Parteisekretariat. Die Arbeiten im Agitationsbezirk Cassel, der fünf Wahlbezirke umfaßt, haben sich derart unangenehm gestaltet, daß sie von den im Parteidemokratischen Genossen im Nebenamt nicht mehr erledigt werden konnten. Der Wunsch, auch in Cassel ein Parteisekretariat errichtet zu sehen, wurde vom Parteivorstand als berechtigt anerkannt. Ebenso wurde der von den Vertrauensmännern einstimmig in Vorschlag gebrachte Genosse Oskar Folge im Cassel vom Parteivorstand akzeptiert. Genosse Folge wurde unter den vom Bremer Parteivorstand festgesetzten Bedingungen angestellt und hat sein Amt am 1. Juli angetreten.

Das Brüh'sche Gedicht „Der erste Mai“, wegen dessen unser Genosse Klüh's sofort verhaftet und später zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt wurde und welches auch in der „Saar-Wacht“ in der Nummer vom 5. Mai zum Abdruck gelangte, hat auch der St. Johanner Staatsanwaltschaft Veranlassung zu einer Klage gegen die „Saar-Wacht“ wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten gegeben. Genosse Seel wurde von der Staatsanwaltschaft einem Verhör unterzogen. Auch gegen den dortigen Genossen Osteroth schwebt eine Untersuchung, weil er in einer Rede, in welcher er die Breslauer Polizeipraktiken einer Kritik unterzog, die Breslauer Polizei beleidigt haben sollte.

Arbeiterbewegung.

600 Fash- und Flaschenbierfahrer traten in Leipzig in eine Forderbewegung ein. Sie fordern zehnstündige Arbeitszeit und 7 bis 24 M. Wochenlohn und drohen den Firmen, die diese Forderungen nicht bewilligen, mit dem Boykott.
200 Dachdecker sind in Frankfurt a. M. in den Streik getreten.

Neueste Nachrichten.

Aus Russland.

Von den Störungen in St. Petersburg.

Am 4. Juli fand in der Nähe der Reichsbahn auf offener Straße ein Arbeitermeeting statt, wobei die Arbeiter die in der Nähe liegenden Fabriken mit roten Fahnen und unter Anführung revolutionärer Lieber passierten. Eine aufgebotene Kompanie des Leibgarde-Regiments, Regiment 101, welche die Straße vor sich her mit der Waffe auszubehalten und die Tumultuösen zu zerschlagen suchte, wurde von den Dumaangeordneten begleitet.

Als Folge der Unruhen im Freobradenski Garderegiment ist in Semeich-Regiment eine besondere, aus polnisch-überlieferten Soldaten bestehende Abteilung gebildet worden, die mit der politischen Umwandlung der übrigen Mannschaften beauftragt ist. Die zu dieser Abteilung gehörigen Soldaten erhalten besondere Wege und sind ermächtigt, politische Versammlungen in Abstell zu besuchen.

Der Minister des Innern empfing eine Petition von 1000 sibirischen Bauern, welche gegen die Abschaffung der Todesstrafe protestieren, da die Todesstrafe alsdann auch für die Verbrecher im Wegfall käme.

Die die „Nobele Brezja“ erhält, bereiten die Revolutionäre einen großen Eisenbahnerausstand vor. Die Truppen der hiesigen Garnison haben sich geordnet, Polizeidienste zu tun.

Auffständige Soldaten in Odessa.

An einem Meeting, das die Gabelle in Odessa abhätten, nahmen 1300 Mann teil. Offiziere verbot, die Soldaten zu beruhigen, indem sie ihnen das Wort gaben, daß die Vor-gelebten ihre Forderungen prüfen und nach Mäßigkeit befehligen würden. Die Soldaten antworteten jedoch: „Sie wissen sehr gut, daß wir nicht allein unsere Lage ber- rathen, wir beraten die Forderungen ganz Rußlands, um sie bei der Reichsbahn einzubringen.“ Die Offiziere sahen sich infolgedessen gezwungen, fortzugehen. So oft sie hätten sprechen wollen, mußten sie sich zunächst vom Vor- ständen in die Reihenlinie eintreten lassen. Auf der Garnison von Kurland herrscht starke Gärung unter dem Militär, besonders bei den ausgebildeten Soldaten, deren Entlassung verweigert wird.

Folgen von Nihilismus.

Das Stadtoberhaupt von Tschahstol, Malinowski, ist vom Generalgouverneur seines Amtes enthoben worden, weil er beabsichtigte, eine Sitzung der Stadtduma einzuberufen, um den Bericht des Generals von Daber über den Pogrom zu widerlegen.

So ergreift es den Zarenknechten!

Als zwei berittene Kossaken am 6. d. M. Abends einen Ge- fangenenerführer, wurden von unbekanntem Männern mehrere He- bolderschüsse auf sie abgegeben. Beide wurden tödlich verletzt, auch Passanten wurden getroffen. Die Täter sind entkommen. Auf den Stadthauptmann von Moskau, General Klimbi, wurde ein Attentat verübt. Einzelheiten fehlen noch.

Vom Wetter in der Provinz.

Aus Lauban wird der „Schles. Ztg.“ unter anderem be- richtet: Die vielen Gewitter, welche Donnerstag Nachmittag vier Stunden ununterbrochen mit seltener Festigkeit sich ent- linden, haben überall schwere Schäden gebracht. Wie wir schon nach in später Abendstunde erfahren, sollen in Gödensdorf, Genersdorf, Gersdorf und Klein-Neun- dorf infolge Blitzschlag Wirtschaften eingestürzt worden sein. Zwischen Landa und Gerlosheim stießen längere Zeit Schloßen in Größe von Laubentauern. Viele Felder haben sich den Witterungen, der dem ersten Gewitter folgte, auferwendlich gelitten. Ganze Getreide- und Rübenfelder seien noch am späten Abend unter Wasser. Ob auch Menschenleben zu beklagen sind, ist noch nicht bekannt. Nebenbäche des Aueis, wie Delsbach und das Gieshabele-Wasser konnten die schmutzig-gelben Wassermengen gar nicht aufnehmen und über- fluteten binnen kurzem die angrenzenden Äuere. Ferner wird aus Langenau gemeldet: In Döhlendorf und Gai- nischer die Bliz Beschaffenheit ein. Hierorts schlug der Blitz dreimal in die Nähe von Gebäuden ins Gerdreich. Ein Blitz schlug in ein malteses Haus im „Dauverein“ ein, zerstörte die Decken und traf den dort beschäftigten Malermester Scherer von hier. Wiederholungsversuche hatten Erfolg, man beschrieb die Verletzungen am Leben zu erhalten. Im Kreise Goldberg wurden besonders die Dörfer um den Gröbberberg schwer be- troffen; auch dort folgte Schlag auf Schlag. In Gortgen- tal traf der Blitz die Scheune der Försterei und zündete. Während des Gewitters ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, welcher die Wiesen und tiefer gelegenen Felder vollständig überschwemmte und die Getreidefelder niederdrückte. Großen Schaden hat der mächtige Regen auch an den Wieder- herstellungsarbeiten der Gröbberburg angerichtet, wobei die Räume des Restaurateurs mit getroffen wurden.

Meteorologische Beobachtungen der Königl. Sternwarte.

5. und 6. Juli.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morgs. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+ 27,3	+ 18,5	+ 19,8
Luftdruck bei 0° (mm)	746,5	744,5	742,4
Dampfdruck (mm)	10,3	14,3	12,6
Dunstfättigung (pCt.)	33	90	73
Wind (10-12) ..	D 2	DES 2	D 2
Wetter	wolkig	bewölkt	am. heiter

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Freitag, den 6. Juli.						
Ort	Gente früh 7 Uhr		Temp.-Ext.		Wetter	
	Temp.	Wind	Max.	Min.		
Nosenthal b. Br.	22	D.	7	28	16	heiter
Hentzen DS.	20	D.	0	27	16	halbbed.
Sabellswald	18	Süd	0	27	13	heiter
Schneefort	11	SE.	3	13	10	(Bew.) Nebel
Oberrath	15	Süd.	3	26	14	(Bew.) bedekt
Oronow	19	D.	0	25	14	dunstig

Der Kampf in der Forster Textilindustrie, den zwei Drittel der in Frage kommenden Arbeiterschaft gegen die neue Arbeitsordnung aufgenommen hatten, ist plötzlich und unerwartet ab- gebrochen worden. Am Mittwoch haben sämtliche Organi- sationsleiter und Kommissionsmitglieder in überfüllten Versam- lungen die Wiederaufnahme der Arbeit empfohlen. Dieser Schritt ist wohl mit Rücksicht darauf unternommen worden, daß in Forst einem stark organisierten Unternehmertum eine Arbeiterschaft von 10,000 Köpfen gegenübersteht, von denen kaum der dritte Teil rechtmäßige Unterhaltungsansprüche an die Organi- sation hat. Eine Niederlage war deshalb bei längerer Fortdauer des Kampfes mit Sicherheit vorauszusehen.

Aus Schlesien und Posen.

Waldenburg, 6. Juli. Die Lohnbewegung der Alesigen Brauereiarbeiter ist in soweit erledigt, als mit der Stadt Brauerei i. W. Hausdorf u. Sohn ein Tarifvertrag vereinbart wurde, der neben einer Regelung der Arbeitszeit und Sonntagsarbeit eine durchgängige Lohnaufbesserung, wöchentliche Entlohnung anstatt der teilweise bis jetzt üblichen Monatsabrechnung, Verbesserungen auf sanitärem Gebiet, Vergütungen bei Krankheitsfällen, militärischen Übungen und sonstigen Ab- haltungen infolge Familienverpflichtungen, einen lächelnden Urlaub und Anerkennung des Brauereiarbeiterverbandes u. brachte.

Der Besitzer der Schloßbrauerei in Oberwalden- burg (vorm. Kappel) Herr Schmidt fand bis jetzt noch keine Zeit zum Verhandeln. Durch alle inbaldigen Ausreden sucht er sich um den Kern der Sache herumzudrehen. Vor allem ist es die schlechte Geschäftslage, die eine Durchberatung der Arbeiterwünsche nicht zuläßt.

Der Braumeister besteht hingegen einen Ministergehalt, der über die Hälfte des dem gesamten Arbeitspersonal gezahlten Lohn hinausgeht; ein Gehalt, den kaum noch ein anderer Braumeister Schlesiens erzielen dürfte. Die jetzigen Löhne sind unzureichend, aber die Höhe derselben gegenüber dem ankuro dentlich hohen Braun- meistergehalt wollen wir vorläufig schweigen, um nicht öfent- liche Vergernis zu erregen; darüber können wir später. Vorläufig gilt nur die Stadtbrauerei (Hausdorf u. Sohn) als Tarif- brauerei von Waldenburg und Umgegend, was die Arbeiter be- achten wollen. Von den in Waldenburg und Umgegend Niederlagen inebadenden Brauereien haben die Organisation der Brauereiarbeiter anerkannt und die Arbeiterwünsche be- rücksichtigt; die Sojaltisch-Brauerei in Gorkau und die Troischwitzer Brauerei (in Firma Pringsheim).

Posen, 6. Juli. Das Kaslo der Sakalkien- Akademie. Die vor nunmehr fast drei Jahren mit so großem Tontum in Posen begründete Akademie ist, wenn der Triennit Bogunski recht unterrichtet ist, am Ende ihres Be- stehen anelant. Das Watt schreiet u. a.: Die Posen- Akademie sei als Stütze des Deutschtums im Osten geründet worden. Man habe bei der Gründung viel heraus und laut verkündet, daß der Hauptzweck der Akademie nicht etwa die För- derung der Wissenschaft und Gelschamkeit, sondern die Germani- sierung, die Schöpfung eines Zentrums der deutschen „Kultur“ sein solle. Man habe hierbei aber augenscheinlich auf sehr schwache Grundlage gebaut. Die an die Akademie gemüßten Hoff- ungen hätten sich nicht erfüllt. Der erste Akt sei vorbei, und heute - stehe man am Vortage der Schließung der Akademie. Man habe bereits einen Plan für den Neubau eines Akademieggebüdes in der Nähe des königlichen Schlosses be- stimmt; mit den Vorarbeiten sei bereits begonnen worden. Wohl- wohl habe man die Arbeit u. abgebrochen; das Kultus- ministerium habe bewiesen, die weiteren Arbeiten einzustellen. Die Ursache dieser Unterbrechung bilketen nicht etwa Meinungen in den Klären der heutigen Meinungen, sondern es herrschen vielmehr Bedenken, ob die Akademie gebaut werden, oder ob man die Pflichten des deutsch-deutschen Patrio- tismus nicht ganz aufgeben solle. Das Kultus- minist- rium sei für die Aufhebung der Akademie. Das Watt hat hinan, daß diese von ihm gebrachte Nachricht wohl von deutscher Seite bestritten werden wird. Trotzdem sei dieses richtig, wie die Zukunft lehren wird.

Der Triennit Bogunski scheint sel- r Sache sicher zu sein. Man hofft nicht die Akademie schon insofern, als in der ersten Zeit des Bestehens der Akademie nicht oft genug verklärt wer- den konnte, wie die Zahl der eingeschriebenen Schüler nach und nach abgenommen ist und man kaum noch etwas von der Existenz der Akademie hört. Ein weiterer Grund für die Nichtigkeit der Nachricht scheint auch der zu sein, daß der einseitige spiritus rector der Akademie, der Professor Dr. Kühnemann, ein Studien- freund Wilhelm's II., plötzlich einem Rufe an die Breslauer Universität gefolgt ist und bereit's seinen Wohnsitz dorthin ver- legt hat; von einem Nachfolger dieses Herrn hat man bisher aber nichts gehört.

Der Posner Arbeiterschaft kann es natürlich ganz gleich- gültig sein, ob die Akademie eintrich oder ob sie weiter fort- bebt; die Arbeiter waren bei dieser Bildungsstätte von dor- herin ausgeschlossen. Für uns ist die Sache insofern von In- teresse, als hier wieder einmal der Beweis erbracht ist, daß un- sere Germanisatoren den Kopf nach Westen und Wilhims fragen, wenn es nichts eintrinat. So, wenn die Höer westlichen Dik- mattenzulagen erhalten hätten! Aber umsonst? Die Otmarsen- zuzugang Erziehungsbethältnissen und sonderbare Größtaltungen, welche unsere Schiwroniks hier im Osten bezieen, können die Herrn Schöne auch in Berlin oder sonstwo vornehmen, wo es idüner ist, als in Posen. daß sie für ihr Verdienst auch noch Opfer bringen sollen - nein, so haben sie sich es recht oedacht.

Weshalb behaltet sich die Mittelkura des „Triennit“ so hat die preussische Regierung ein Recht erklärt, welches demjenigen der Aufhebungskommission gleichkommt. Die Kolonkolle der Re- gierung hätte ihrem reichen Krasse von Blamagen ein neues duftendes Wort einereicht.

Der Berichtstattung über die letzte so- zialdemokratische Gewerkschafts- Versam- lung u. g. lautet: Die Tagordnung einer Mitglieder-Versam- lung des ewangelischen Volks-Vereins. Der Redner, Arbeiter- Sekretär Bartel, brachte über die schweren Vorwürfe, die der Genosse Robert Schmidt gegen die christlichen Gewerkschaften er- hoben hatte und kam zu dem Schluß, daß eine derartige Kat- astrophe, wie sie hier in Berlin seitens der freien Gewerkschaften getrieben werde, höchst bedauerlich sei. Jetzt müssen unsere Genossen! Offentlich erkundigen sie sich sämtlich vorher bei Herrn Bartel oder dessen Hintermann, dem Pastor Stimmker, wie sie sich bei ihrer Agitation zu verhalten haben. So wie bisher kann es nicht weitergehen, Herr Bartel will's nicht haben!

Bromberg, 6. Juli. Mehr Bauarbeiterschuh. Seit dem 3. Oktober 1900 besteht bekanntlich für den Stadtkreis Bromberg eine Polizeiverordnung, betreffend die Arbeiter-Unter- sorge auf Bauten. Früher bei an Bromberg anliegenden Landgemeinden findet diese Polizei-Verordnung jedoch keine Anwendung. So dieses nun ein unliebsames Verhältnis ist, hat eine öffentliche Versammlung der in der Baubranche beschäftigten Personen am 24. Mai d. J. stattgefunden, in welcher der Genosse Deinle- Gamburg über das Thema: „Der Schutz der Arbeiter des Bau- gewerbes in den preussischen Ostprovinzen“ referierte. Das Bureau der Versammlung beauftragt, den Magistrat zu ersuchen, daß dieser geeignete Schritte unternimmt, daß die für Bromberg bestehenden Bauvorschriften auch auf die an Bromberg grenzenden Landgemeinden ausgedehnt und einheitlich geregelt werden. Das Bureau ersuchte sich seines Auftrages durch ein Schreiben an den Magistrat. Der Magistrat teilt dem Vorsitzenden der Versammlung nun mit, daß die Eingabe, betreffend die Aus-

dehnung der für Bromberg bestehenden Bauvorschriften auf die Landgemeinden an den Landrat abgegeben wurde. Da das Verlangen der Arbeiterschaft nach mehr Bauarbeiterschuh ein berechtigtes ist, so hoffen wir, daß der Landrat bei Prüfung der Eingabe nicht zu lange verweilen wird und zur Ausdehnung des Bauarbeiterschuh das Nötige tun wird.

Bromberg, 6. Juli. Die obligatorische Leichen- schau ist für die Landgemeinden Groß-Vartels und Schrotters- dorf eingeführt worden.

Katowisch, 4. Juli. Dringende Mahnung. Die Mit- glieder und Genossen des Katowisch-Bund, welche sich noch als Mit- glieder und Genossen fühlen, werden hiermit ersucht, ihre reflektierten Beiträge bis Sonnabend, den 14. Juli zu beisteigen, da sonst eine Abrechnung unumgänglich ist. Es ist jedem Genossen Gelegenheite ge- geben, sich seiner Pflicht zu erledigen, da die Beiträge doch jeden Sonnabend im Lokal des Herrn Delsner von 7-9 Uhr entgegen- genommen werden.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Am Dienstag Vormittag wurde am nördlichen Abhange des Sterzberges bei Eriegan durch eine Frau aus Ober-Streit der bei der Firma Katowisch beschäftigte Steinarbeiter Raiter betroffen, als er an einem 13jährigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen verübte. Das Mädchen, welches blauhaarig war, wurde durch R. ins Gesicht geschleppt und vergewaltigt worden. R. wurde am Mittwoch verhaftet. Der 65jährige Mann Robert Velsar aus Deutsch-Rastowitz fiel beim Abzug der Turnhalle in Neustadt OS. aus einer Höhe von fünf Metern von der Klüftung und wurde bestunungslos ins Kloster der Barmherzigen Bäder gebracht, wo er infolge eines erlittenen Schädelbruchs starb. - Erbängt hat sich in Neisse in der Wohnung eines Offiziers, bei dem er Durche war, der Musikleiter Masurowski vom Infanterie-Regiment Nr. 23, nachdem er vorher Gift genommen hatte. W. hatte nur noch zwei Monate zu dienen. Er verübte die Tat, weil er fünf Tage Arreit bekommen hatte. - Zur Verhaftung der Wolllein- Schenker, die gefälschte Wertpapiere an der Grenze veräußert und andere Verbrechen verübt hat, meldet die „Katt. Ztg.“, daß die Krastauer Polizei fängt. Winkelschreiber verhaftet hat, in deren Besitz sich nachgemachte preussische Stempel befinden. Die weitere Untersuchung der dunklen Angelegenheit ist eifrig im Gange. Man vermutet, daß noch viele Personen in dieselbe verwickelt werden, auch insofern der östlichen Grenze. - Durch Großfeuer sind in Morzewo in Polen die katholische Kirche und mehrere Bauernhöfe total niedergebrannt.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

* **Achtung, Holzarbeiter!** In folgenden Orten befinden sich die Mitglieder des Deutschen Holz- arbeiter-Verbandes im Streik: In Gleiwitz Werkstelle Gurski, Verlangt wird eine 10proz. Erhöhung des alten bis 1. Juli bestandenem Tarifs; in Neisse sämtliche Bau- und Möbelmacher wegen 15 prozentiger Lohnerhöhung, Verkürzung der Arbeitszeit von 59 auf 58 Stunden, Abschaffung der Akkordarbeit u.; in Jauer sind die Stellmacher in eine Lohnbewegung getreten, um Durch- führung eines Akkordtarifs; Antwort ist auf die erhobenen Forderungen in der gegebenen Frist von den Arbeitgebern nicht erfolgt. Ein Streik dürfte deshalb unvermeidlich sein, wenn sich die Herren eines besseren nicht besinnen. Ferner bleibt für Tischler, Drechsler und Maschinen-Arbeiter gesperrt die Werk- stelle von Niederlich in Friedland, Bez. Breslau. Die Kollegen werden ersucht, dieses zu beachten.

Der Gauvorstand.

Die Abersse des Gauvorstandes des Deutschen Holz- arbeiter-Verbandes ist vom 6. Juli ab nicht mehr Wohnhaupt- straße 6, sondern Breslau X, Lehubamm 41 part. J. A. Carl Dietrich, Gauvorsteher.

* **Zum Besten der ausgesperrten Buchbinder** in Leipzig, Berlin und Stuttgart (3700 Personen) ver- anstaltet der Breslauer Buchbinder-Sänger- chor am Sonntag, den 15. Juli, Vormittags 11 Uhr, im Gewerkschaftshause eine große Matinee, die wir hiermit der Unterstützung der organisierten Arbeiter warm empfehlen. Der Eintritt beträgt 10 Pf.

Achtung, Klempner! Laut Beschluß einer Versammlung der Klempner (Metallarbeiterverband) finden die Versammlungen jetzt regelmäßig jeden ersten Sonnabend nach dem 1. und 15. eines jeden Monats statt. Versammlungsort: Kleine Groshengasse 15. Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

* **Landesrat-Verband.** Die Bezirksleiter werden ersucht, die Statistikkarten vom Monat Juni baldmöglichst einzureichen, und mit der Ausgabe der Juli-Karten anzufangen; auch sind die Bezirksleiter von dieser Notiz nach Möglichkeit zu verhandigen. Der Bezirksleiter.

Literatur.

Das Protokoll der Verhandlungen des vom 16.-18. April 1906 in Berlin stattgefundenen Kongresses der Handels- hilfsarbeiter Deutschlands ist erschienen und durch den Verlag des „Courier“, Berlin SO., Engelauer 21, zu beziehen.

Vergnügungen.

* **Breslauer Sommer-Theater.** Heute Freitag geht der erfolgreiche amüsante Schwank „Hotel Pompadour“ zum dritten Male in Szene. Morgen Sonnabend findet die Premiere von Dornay's englischer Komödie „Liebesleute“ (Amanto) statt. Diese geistvolle Arbeit des begabtesten der modernen franzö- sischen Schriftsteller hat in Paris hunderte von Aufführungen erlebt und war im vorigen Winter Repertoire- und Hauptstück der Reinhardts- chen Bühne in Berlin. Das Werk ist wohl der anspruchsvollste Typus des eleganten französischen Pliandresstückes.

* **Scala.** Einiges überdrücktes Sommer-Variete, Mikoiat- straße 27. Die neuen Spezialitäten haben sich sehr schnell die Gunst des Publikums erworben. Stannenerabend sind die Leistungen der Re- durner Fieres Brochards. Viel Feilerkeit erregt der Baubekünstler Burry, wenn er am Schluß seiner Produktion eine Anzahl lebender Kaninchen hervorzubereit und dem Publikum geschautweise überläßt. Er sei nochmals darauf hingewiesen, daß Vorverkaufsbilletts zu er- mäßigten Preisen außer den bekannten Baugewerkschaften auch im Verlehrs-Bureau Barach zu haben sind.

* **Katowisch-Handgemäbe am Freibeberg.** Am heutigen Sonntag ist der Eintrittspreis wiederum auf 30 Pfg. ermäßig- und Billets auch im Vorverkauf des Verlehrs-Bureau Barach, Binn- erhaltlich. Benütze jeder die günstige Gelegenheit, für solch billiges Entree dieses herrliche, historisch wertvolle Gemäbe „Gustav Adolf's Tod in der Schlacht bei Lützen“ darstellend, zu beistigen. Geöffnet täglich bis Sonnenuntergang.

Arbeiter-Sekretariat Breslau.

Nikolaistraße 18/19.
Sprechst. Vorm. 11-1 Uhr, Nachm. 5 1/2-7 1/2 Uhr (außer Sonn- abend Nachmittag).

leid unermüdlich tätig für die Verbreitung der

„Volkswacht“! Gelesen Nummern werfe

man nicht weg, sondern verwende sie, um

neue Abonnenten zu werben! Wer für die

„Volkswacht“ eintritt, fördert seine eigene

Sache! ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀

Vermischtes.

Ein Simulant vor dem Schwurgerichte. Aus Graz wird dem „Neuen Wiener Tageblatt“ berichtet: Franz Brugner, der angeklagt war, den Mann seiner Geliebten, den Grundbesitzer Franz Wichter, ermordet zu haben, und der vor Gericht Wahnwitz simuliert, wurde von den Geschworenen mit elf Stimmen des Verdachts und vollbrachten Mordes schuldig erkannt und, da er nicht zum Tode verurteilt werden konnte, weil er inzwischen wegen Ehrenbeleidigung ein paar Tage Arrest verbüßt hatte, zu achtzehn Jahren schweren Ketters verurteilt. Als ihm sein hellenblauer Stuhl als Zeuge gegenübergestellt wurde, dem gegenüber er den Mord eingestanden hatte, entwickelte sich folgender Dialog:

Zeuge: „Ernst Brugner, kennst du mich?“
Angell: „Ich kenn dich net. Wer ist denn das?“
Zeuge: „Aber ich bin's, der Schabl.“
Angell: „Ab, der Gauner!“
Zeuge: „Wie mar's ja in der Besten zusammen.“
Angell: „Willst Du mich umbringen?“
Zeuge: „Aber na! Ich sag' bloß, daß Du erzählt hast, daß Du den Richter ermordet hast.“
Angell: „Wer bist Du denn?“
Zeuge: „No, der Schabl!“
Angell: „Ab, der Gauner!“
Zeuge: „Hast Du mich nicht gebeten, daß ich nicht sagen soll, was Du getan hast?“
Angell: „Wer bist denn Du eigentlich?“
Zeuge: „Das weißt Du ganz ant. Ich bin der Schabl.“
Angell: „Ab, der Schabl-Gauner!“
Zeuge: „Du hast mir doch erzählt, wie Du das Blut des Richters im weißen Sand eingegraben hast!“
Angell: „Wut! ... Weißer Sand ... Welche Mäule! ... Ja ... Welche Mäule! Ja, was will denn der?“
Zeuge: „Du hast mir ja auch Geld gegeben, damit ich nichts veral.“
Angell: „Geld, Geld! Das mücht' ich schon haben.“
Zeuge: „Ich tat bei der Verflückung des Urteils, als ob ich das nichts angeht, und verließ gewissen Schrittes den Saal.“

Familie Zander.

Zander war ein Ehrenmann,
 Was ich glatt beschwören kann,
 Doch die Gattin, Frau von Zander,
 Kaufte alles durcheinander.

 Seine Arbeit schien zu lobnen,
 Da ihm wintren Provisionen,
 Täglich hunderttausend Märker,
 Doch man warf ihn in den Kerker.

 Durch den Einritt des Gerichts
 Floh die Provision zu nicht.
 Mühle vierzehn Monat brummen:
 Schädlichst, thy name is woman.

 Sie bestellt' in einem Jahre
 Etz zwölf Pohnungs-mobiliare.
 Stets zum Umzug extra Wettler!
 Und nach Zimmern Zigarettler!

 Kaviar, Austern, Ananas
 Äß sie ohne Unterlaß,
 Und schlang doppelt unbescheiden
 Jult nach Tischabwangsbeiden.

Rechnungen der städtischen Markt-Rollernngs-Kommission
 Breslau, 16. Juli.

	Pro 100 Kilogramm		Sort.	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer	18.20	17.40	17.20	16.80
Weizen, gelber	18.10	17.30	17.20	16.80
Roggen	18.30	14.70	14.60	14.40
Braugerste	16.50	15.10	15.00	14.50
Gerste	14.00	13.60	13.50	13.10
Hafer	17.40	16.90	16.80	16.30
Viktoria-Erbfen	19.50	18.50	17.50	16.50
Erbfen	18.00	17.50	16.30	15.80

Den pro 50 Kilogramm 2.50-2.50 M.
 Stroh, pro Schock 24.00-26.00 M.
Breslauer Mehlmarkt. Mehl ruhig, per 100 Kilogr. inkl. Sack brutto, Weizenmehl 00 rubia, 24.00-24.50 M. Roggenmehl 00 rubia, 22.00-22.50 M. Roggen-Dausbuden bis 11.00 M. Weizenkleie rubia, 10.50-10.75 M.

Vereins-Kalender.
 Breslau.

Im Partei-Sekretariat,
 Neue Graupenstraße 5/6, III., werden jederzeit Renaufnahmen von Mitgliedern entgegengenommen und sind Aufnahmefcheine sowie Re-nestzettel auf die „Volkswacht“ zu haben.
 Rechtsauskünfte können im Partei-Sekretariat nicht erteilt werden. Die Bibliothekstunden des sozialdemokratischen Vereins finden von jetzt an Montags von 7-9 Uhr statt. Punkt 9 Uhr wird die Bibliothek geschlossen.
Gewerkschaftshand.
 Freitag, den 6. Juli:
 Gewerkschaftsarbeit. Sitzung. Zimmer 2.
 Sonntagabend, den 7. Juli:
 Buchbinder. Zahlabend.
 Zimmerer. Neben-Sonabend: Zahlabend.
 Sonntag, den 8. Juli:
 Böttcher Quartals-Versammlung Nachmittags 4 Uhr. Zimmer 1.
 Maschin- und Heizerverband (Nat. Betriebe). Mitglieder-Versammlung, Nachmittags 2 Uhr, Zimmer 2.
 Montag, den 9. Juli:
 Zentralverband der Schuhmacher. Vertreterstaltung von der Generalversammlung, Zimmer 2.
 Dienstag, den 10. Juli:
 Metallarbeiterverband (Pauenschläger) Zimmer Nr. 3. Ohne Buch kein Zutritt.
 Sonntag, den 15. Juli:
 Tapezierer-Verband. Abends 6 Uhr: 50-jährige Jubiläumsfeier des Kollegen Korbeser im Zimmer Nr. 2.
Freie Turnerschaft. Abends 7 Uhr: Quartals-Versammlung im Zimmer Nr. 1.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt 3 (Gräßener Vorstadt).
 Mittwoch, den 11. Juli: Zusammenkunft der Bezirksführer und Mitglieder; Beschlusfassung über einen Ausflug.
Distrikt 14 (Ohlauertor).
 Sonnabend, den 7. Juli, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder im bekannten Lokal.
Distrikt 15 (Ohlauertor).
 Sonnabend, den 7. Juli, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder im bekannten Lokal. Besprechung über einen Ausflug; Zahlabend; Abrechnung der Bezirksführer. Kontrollarten sind mitzubringen.
Land-Distrikt 2 (Kosel, Gaudau, Lissa, Stabelwitz).
 Sonntag, den 8. Juli, Vormittags 9 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder, Quartalsabrechnung in Schmiedefeld.
Land-Distrikt 3 (Groß-Möbber, Rentelshan, Cripand).
Bezirk 3. Sonntag, den 8. Juli: Zusammenkunft der Mitglieder und Zahltag im bekannten Lokal. Jeder hat zu erscheinen.
Ohlau. Maurer. Sonntag, den 8. Juli, Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Schmidt.
Wriez. Zimmerer-Verband. Sonnabend, den 7. Juli: Außerordentliche Zimmerer-Versammlung bei Kloss, Gartenstraße.
Freiburg. Volksversammlung für Männer und Frauen. Montag, den 9. Juli, Abends Punkt 8 Uhr in der „Germania“. Tagesordnung: 1. 200 Millionen neue Steuern und die Schuldenwirtschaft des Deutschen Reiches. Referent: Genosse Hug. Ribn-Langenbielan. 2. Diskussion.
Striegau. Öffentliche Holzarbeiter-Versammlung Montag, den 9. Juli, Abends 8 Uhr in Saale Saal.
Dittersbach. Fabrik-, Land- und Holzarbeiter-Verband. Sonntag, den 8. Juli, Mittags 12 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Saale des Gasthauses „Zur Krone“ in M. wasser.
Hirschberg. Wahlverein. Sonntag, den 8. Juli: Ausflug nach den Grenzbauden. Abfahrt früh 8 Uhr 11 Min. vom Bahnhof Hirschberg bis Schmiedeburg. Alle Parteigenossen mit ihren Frauen sind dazu eingeladen.
Zorgau. Öffentliche Volksversammlung für Männer und Frauen: Sonntag, den 8. Juli, Nachmittags 2 1/2 Uhr im „Eisernen Helm“. Tagesordnung: 1. Was lehrt der Gottesberger Bergarbeiter-Kreis? Referent: Genosse Schütz-Breslau. 2. Diskussion. 3. Beschiedenes.
Jauer. Sozialdemokratischer Wahlverein. Sonntag, den 8. Juli, Nachmittags 3 Uhr: Versammlung im „Grünen Adler“.

Aus der Geschäftswelt.

Sommerfrucht-Ablaufverkauf bei Gebr. Barasch.
 Wie alljährlich, veranstaltet auch in diesem Jahre die Firma Gebr. Barasch einen großen Sommerfrucht-Abverkauf. In allen Abteilungen des Hauses sind große Posten Waren zusammengestellt, die zu nammentlichen Preisen verkauft werden. Es bietet sich eine selten wiederkehrende Gelegenheit zu besonders vorteilhaftem Einkäufen und machen wir auf die in einer der nächsten Nummern erscheinende Extrabeilage besonders aufmerksam.
 Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Rablos. - Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. - Verlag von Oskar Schütz - Druck von Th. Sponagel u. m. b. H. - sämtlich in Breslau. Hierzu 1 Beilage.

Am 4. d. Mts. verschied unser Mitglied, der Feldenbauer
Ernst Zimmer.
 Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren
 Deutscher Metallarbeiter-Verband, Zahlstelle Breslau.
 Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 4 1/2 Uhr.
 Trauerhaus: Berliner Chaussee 17. 2833

Danksagung.
 Für die herrliche Teilnahme und die überaus zahlreichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau und Mutter, unserer lieben Tochter, Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter und Enkelin
Anna Schütze, geb. Hanack
 sprechen wir allen Freunden, Bekannten und Verwandten, insbesondere dem gesamten Personal der Firma Otto Deter den innigsten Dank aus.
 Die tieftrauernden Hinterbliebenen. 2857

Breslauer Sommer-Theater
 (Lüblich'sches Etablissement) Dir.: Erich Ziegler
 Freitag, 8. Juli: Hotel Pompadour
 Samstag, 9. Juli: Mars u. Napoleon
 Sonntag, 10. Juli: Der Gauker Reindel
 Sonntag, den 7. Juli:
 Hauptstück: Der erste Akt: Hauptstück:
 „Lieschenleutner“ (Amant).
 Komödie: 3 Akte: Maurice Donnay.

Dominikaner.
Bennowitz
Sänger.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Ende 10 Uhr. - Eintritt 20 Pf.

Victoria-Theater
 (Simmenauer Garten).
Gastspiel
Folies Caprice
 und
Berlin.
 Anfang 8 Uhr.

Striegau.
Männer-Gesang-Verein
„Vorwärts“.
 Sonntag, den 8. Juli
Spaziergang nach Grünau.
 Abmarsch nachm. 1 Uhr
 von der Bierzeile.
 Beteiligung von Nichtmitgliedern erwünscht.
 Der Vorstand.

SCALA.
 Einziges überdachtes
 Sommer-Variété
 Nikolaistraße No. 27.
 Allabendlich
 die unübertrefflichen
Reckturner
Freres Borchards
The Great Burry
 und das übrige Programm.

Feuerwerkskörper.
Großes Lager
 von sämtlichen Feuerwerkskörpern wie:
Schwärmer, Frösche,
Kraker, Fontänen,
Kanonenschläge, Raketen,
Feuerräder, Sonnen etc. etc.
 in größter Auswahl
 zu billigen Preisen.
 Vereine 10% Ermässigung.
P. Gärtner Nachf.
 Papierhandlung, Bohrerstr. 8.
 Telephon 3966. [2725]

Älteres Mädchen
 mit eigener guter Einrichtung sucht m. f. Holsteistraße 1, L. Smolarek.
 Stellung als Wirtschaftlerin um 1. August.
 Schreiben und unter A. M. 2858 an die Expedition der „Volkswacht“ zu richten.

Küchenmöbel bill. Preise!
 Büffel 21 M., Tischfranke
 9 M., Speisefränke 11 M.,
 Tisch 5 M., Stühle 2 M. usw.
 Holzindustrie
Albert Noskowski
 Sadowastr. 27.

Volkswachtleser!
 Große Reklām.
Anzüge, gute Stoffe, 9 Mark
 Nach Maß, elegant, 17 Mk.
 Anzugsfabrik Wallstr. 17, I. Schuermann, Matthiastr. 15.

Stadthauskeller-Restaurant.
Großes Schweinschlachten.
 Elektrisches Orchester mit neuem Singsang.
 Hochachtend
F. Eisenkoll.

A. Schumm's Brennerei
 Scheitnigerstrasse No. 20, Ecke Hirschstrasse
 Inhaber: W. Hänel
 empfiehlt eine Lokaltäten einer geneigten Beachtung.
Auswahl Haase'scher Biere
 und besten alten Getreidebiers
 eigenen Fabrikats; in Deposition von 5 u. 10 Liter frei Haus.

Maurer, Zimmerleute, Arbeiter!
 Gerichte verlässliche Arbeiterleistungen, als:
 engl. Lederhosen, Zeughosen, Maurerhosen und Maurerblusen,
 sowie sämtliche Berufskleidung.
Eugen Hamburger
 2554
 Wohnstr. 25, Ecke Rathausplatz.
 Fahrplan der Eisenbahn von Danzig werden genau erklärt.

Hosennäherin
Stamm-Seidel,
Verelns-Seidel,
Geburtstags-Seidel,
Hochzeits-Seidel,
Jubiläums-Seidel.
 in grosser Auswahl empfiehlt
Otto Miksch,
 Kupferschmiede-Strasse 47.

Möbel zur Ausstattung
 billig. Ganze Einrichtungen und
 einzelne Stücke. Große Auswahl.
 Schränke, Vertikows, Sofas,
 Garnituren, Bettstellen, Spiegel sowie
 Küchenmöbel.
 2707
 Scheuermann, Matthiastr. 15.

Liegnitz.
Allgemeine Kranken- und Sterbekasse für Arbeiter zu Liegnitz.
 E. S. Nr. 8.
 Sonnabend, den 14. Juli, abends 8 Uhr
General-Versammlung
 im Restaurant „Sandsouci“.
 Tages-Ordnung: 1. Rechnungslegung pro erstes Halbjahr 1906.
 2. Berichtenes.
 Der Vorstand.
 2854

Schmiedeburg. Sonntag, den 8. Juli er. findet
 mit den Hirschberger Genossen von
 hier aus ein gemeinsamer Spaziergang nach den „Grenz-
 bauden“ statt. Sammelplatz: früh 7 1/2 Uhr beim Schieß-
 haus. - Um rege Beteiligung erucht
 Der Vertrauensmann.
 [2827]

Achtung! Altwasser. Achtung!
 Einem geehrten Publikum von Altwasser und Umgegend
 zur gefl. Kenntnis, daß ich das
Barbier- und Friseurgeschäft
 von Herrn Papsdorf übernommen habe und bitte mich in
 meinem Unternehmen zu unterstützen. - **Prompte und saubere**
 Bedienung wird zugesichert.
 Hochachtungsvoll
Max Göppert, Friseur.
 2836

Fahrräder sämtl. Marken
 sowie Zubehörteile kauft man billigst in der
 größten Waldenburger Fahrrad-Niederlage
Ferdinand Kaizler,
Waldenburg, Auenstrasse No. 36. 1825
 - Reparaturen aller Art werden schnell und billigst ausgeführt.
 Zur jetzigen Saison empfehle ich mein großes Lager von
Schwarz
 in
Herren-, Damen- und Kinderstiefeln
 zu staunend billigen Preisen.
Martha Christmann
36. Scheitnigerstr. 36.
 - Bitte genau auf Firma zu achten.

Der Zukunftsstaat.
 Thesen über den Sozialismus. Sein Wesen,
 seine Durchführbarkeit u. Zweckmässigkeit.
 Von J. Stern. 5. Auflage.
Preis 30 Pfg.
 Zu haben in der Expedition der Volkswacht und durch
 die Kolporteurs.

Zum Massenstreik-Konflikt

enthält der „Vorwärts“ vom Mittwoch wieder zwei Erörterungen. Sie lauten:

I.

In unserem Bedauern sind wir genötigt, nochmals in der Sache das Wort zu nehmen. Wir hätten gern gesehen, daß es in der Angelegenheit nicht zu Auseinandersetzungen zwischen Parteivorstand und Generalkommission gekommen wäre, sondern daß diese sich gemeinsam gegen die Stelle gewandt hätten. Die der Partei durch die Veröffentlichung Schaden zufügen suchte und die Leiter der Partei in Mißkredit zu bringen bestrebt ist.

Es ist aber nicht anständig, daß durch unser Entschließen bei den Parteigenossen der Glaube erweckt wird, wir hätten die sogenannten Thesen nicht in dem in der Sitzung am 16. Februar festgestellten, sondern in unserem Besonderen Interesse im Vorwärtigen Wortlaut der Beschlüsse des Parteivorstandes vorgelegt. Wir wollen aber auch jetzt davon absehen, gegen die Ausführungen des Parteivorstandes zu polemisieren, obgleich die in polemischer Form gebaltene Erwiderung des Parteivorstandes geeignet ist, uns dazu zu drängen. Nach wie vor begünstigen wir uns damit, die einfachen Lesarten festzustellen, und hoffen, daß hiermit die Unklarheiten, wenigstens soweit ihre Erörterung in der Presse in Frage kommt, ihren Abschluß finden.

Die Erwiderung des Parteivorstandes muß zu der Annahme führen, daß in der Sitzung am 16. Februar eine von dem Genossen Nebel angefertigte Niederschrift der sechs Punkte vorlag. Deshalb stellen wir fest, daß eine solche Niederschrift in der Sitzung nicht vorgelegt worden ist und nur von ihrer Existenz erst durch die Erwiderung des Parteivorstandes Kenntnis erhalten.

Die sechs Punkte sind in der Sitzung am 16. Februar von dem Genossen Silberstein während der Ausführungen des Genossen Nebel als Skizze dieser Ausführungen niedergeschrieben. Eine andere Niederschrift lag in der Sitzung nicht vor und konnte deshalb auch der Rat, den der Parteivorstand in seiner Erwiderung gibt, Silberstein hätte sich eine Abschrift der sechs Punkte machen lassen, von diesem nicht benutzt werden, weil einzig und allein das von Silberstein niedergeschriebene als Text der Beratung in der Sitzung vorlag.

Wohl es sich nicht um eine von dem Genossen Nebel, sondern um eine von dem Genossen Silberstein angefertigte Niederschrift handelt, heißt es in dem Protokoll der Konferenz der Vorstands-Vereiner: „Die Vorschläge von Nebel lauten dem Sinne nach folgendermaßen“.

Nicht dem Sinne nach referiert hat Silberstein über die sechs Punkte, sondern dem Verlesenen dieser Punkte die zitierte Bemerkung vorausgeschickt, um damit festzustellen, daß sie im Sinne der Beschlüsse der Ausführungen von ihm (Silberstein) und nicht von Nebel niedergeschrieben sind. Nach dem Verlesen überließ Genosse Silberstein die Originalskizze dem Protokollanten, der sie unverändert in das Protokoll eintrug.

In der Sitzung am 16. Februar wurden die von Silberstein niedergeschriebenen sechs Punkte von diesem verlesen und wurden nach weiteren Ausführungen des Genossen Nebel die von diesem gewünschten Änderungen gemacht. Nach erfolgter Änderung verlas Silberstein die sechs Punkte einzeln und wurden sie als fertig als richtig wiedergegeben anerkannt. In dem so endgültig festgestellten Wortlaut sind dann die sechs Punkte der Konferenz der Vorstandsvereiner vorgelegt.

Ein Streit darüber, ob den Vertretern der Generalkommission der „Ausfrag“ gegeben wurde, die so festgestellten sechs Punkte der Konferenz der Vorstandsvereiner vorzulegen, erscheint uns überflüssig. Nebel sagte zum Schluß der Sitzung am 16. Februar, ohne daß ihm von irgend einer Seite widersprochen wurde: „Nur legt die Sitzung der Konferenz vor und wir werden im Parteivorstande darüber beraten, und dann treten wir zu weiterer Beratung wieder zusammen.“ Ob man das einen „Ausfrag“ nennen will, lassen wir dahingestellt sein. Jedenfalls finden wir in der heutigen Sprache keinen besseren Ausdruck für das, was uns gesagt worden ist.

Berlin, 2. Juli 1906.

C. Legien
S. Silberstein.
H. Drunsel
A. Kroll.

A. Kroll.
Paul Umbreit.
W. Jasson,
E. Döblin.

Bezüglich der Ueberführung des Protokolls der Konferenz an den Parteivorstand sei noch erwähnt, daß die drei Exemplare des Protokolls am 9. Mai nicht an den Genossen Mollenhuth, sondern an das Bureau des Parteivorstandes gesandt sind, so daß die im Bureau tätigen Genossen, die gar nicht oder nicht

in dem Maße, wie Genosse Mollenhuth, durch die Reichstags-Verhandlungen in Anspruch genommen waren, von dem Eingang Kenntnis hatten. Die mündliche Mitteilung an den Genossen Mollenhuth hielt ich für notwendig, um mich zu vergewissern, daß die Einbringung im Bureau des Parteivorstandes eingegangen ist.

Berlin, 2. Juli 1906.

C. Legien.

In dem Vorliegenden haben wir folgendes zu bemerken: Wir sind ebenso wenig wie die Generalkommission geneigt, die vorkommenden Meinungsverschiedenheiten zum Gegenstand eines Streites zu machen. Nachdem aber die Angelegenheit ohne unser Zutun öffentlich zur Sprache gekommen ist, und die Darstellung der Verhandlungen der gemeinsamen Konferenz mit der Generalkommission am 16. Februar in dem Protokoll der Konferenz der Vertreter der Verbände am 16. Februar uns zu berechtigten Einwendungen Anlaß gibt, mußten wir, wie geschehen, das Wort ergreifen.

In der Sache selbst werden wir uns kurz fassen, denn wir finden, daß durch die wiederholten Erklärungen der Generalkommission die Sache nicht an Klarheit gewinnt.

Wir konstatieren, daß die sechs Punkte der Konferenz nicht zur Beratung vorgelegt wurden, aber die abzustimmen gewesen wäre, sondern ein Resümee der Beschlüsse der Ausführungen bildeten, die dieser Punktweise skizziert vor sich hatte. Der von uns gegebene Rat, eine Abschrift zu nehmen, hätte also ausgeführt werden können.

Der Satz in der obigen Erklärung: „Nach dem Verlesen überließ Genosse Silberstein die Originalskizze dem Protokollanten, der sie unverändert in das Protokoll eintrug, soll — am das Original — doch nur besagen, daß dieses in der Sitzung der Konferenz der Vertreter der Verbände vorgelesen wurde, denn in unserer Konferenz wurde — um dieses zu wiederholen — kein Protokoll geführt.“

Bezüglich des „Ausfrags“ verbleiben wir bei unseren früheren Ausführungen.

Dem Genossen Legien antworten wir, daß wir nicht behaupten, die Protokolle seien an Mollenhuth gesandt worden. Hätte aber Mollenhuth nicht im Drange der Arbeit übersehen, uns von den mündlichen Mitteilungen Legiens über das Protokoll Kenntnis zu geben, so wäre dasselbe sofort einer genaueren Durchsicht unterzogen worden. Da aber die große Arbeitsüberhäufung dadurch mit entstanden war, daß sämtliche Bureauanglieder mit Ausnahme eines bei den Sitzungen des Reichstags bis zum Schluß am 28. Mai täglich betrocknet wurden, und deshalb ein Teil der Arbeiten erst nach Schluß des Reichstags erledigt werden konnte, unterließ diese Durchsicht. So kam der Inhalt des Protokolls, wie schon bemerkt, erst am 8. Juni infolge einer Ausräumung Bedarfs zur Geltung. Der Parteivorstand.

Dritter Verbandstag der Tapezierer.

In der Nachmittags-Sitzung des zweiten Verbandstages mündlich Proh. W. Dantsig die Ausstellung eines Haupteiters für den D. G. G. der seine Eig. in Berlin haben könnte. Von Dantsig, Dresden und Wels-Berlin wird der Antrag bestritten. Dresden, Berlin und Wels-Hamburg machen auf die Schwierigkeit der Ausführung eines Haupteiters für Dantsig, Dresden und Schlesien aufmerksam; doch vertritt Dresden die Ansicht, die Sache im Auge behalten zu sollen. Dresden lokale Schärmen vorgebracht haben, wird Schluß der Debatte über diesen Punkt beschließen.

Es folgt die Erörterung über die Presse. In dieser Sache sind mehrere Anträge gestellt worden. Dantsig, Dresden und Dantsig beantragen: Das Verbandsgesetz erscheint alle acht Tage. Berlin beantragt: Das Verbandsgesetz erscheint dreimal monatlich. Leipzig beantragt: Die Redaktion wird dreimal, nicht nur die wirtschaftlichen und politischen Tagesfragen im Korrespondenzblatt zu besprechen, sondern vor allem auch die Grundzüge und die Theorie aller ökonomischen und sozialen Wissenschaft als Grundlage der modernen Arbeiterbewegung im weitesten Maße zu erörtern. Der hierzu notwendige Raum soll dadurch geschaffen werden, daß erstens das Korrespondenzblatt regelmäßig acht Seiten stark erscheint und zweitens die Verlagsabgabe noch mehr als bisher eingeschränkt werden. Redakteur Wels-Hamburg führt dazu aus: Man dürfe an die Gewerkschaftspresse nicht den Maßstab der Arbeiterpresse legen. Insofern gehe der Leipziger Antrag viel zu weit. Es ist nicht möglich, daß ein Redakteur, der auch noch ein auf Stelle Verwaltungstätigkeit vollbringen muß, Zeit genug hat, im Sinne der Leipziger Antragsteller ein Gewerkschaftsblatt zu redigieren.

Was den Berliner Antrag betrifft, so gebe er zu bedenken, daß das Fachorgan dazu wohl auch nicht höher in die Hände der Reichstagskommission. Nach weiter geht der Dantsig- und Dresden-Antrag. Er bezieht sich auf ein weiteres Ressort angefertigt wird, der dann die Expedition des Blattes besorgen wird. Im übrigen ist dem Wunsch der Mitglieder, das Blatt wöchentlich erscheinen zu lassen, jetzt schon nach Möglichkeit Rechnung getragen worden. Wenn aber einmal die Notwendigkeit nicht vorliegt, eine Nummer des Blattes ausfallen zu lassen, so warum sollen wir dann nicht sparen? ... In der Diskussion über die Berliner Anträge: Dresden beantragt über die wirtschaftliche Haltung des Verbandes im „Vorwärts“-Blatt am 11. Juli. Den Leipziger Antrag erklärt er für zu weitgehend. Wir können mit unserem Blatt vollumfänglich zufrieden sein. Nur sollten wir im Interesse der Aktualität unseres Blattes darauf dringen, daß es häufiger erscheint. Aus agitatorischen Gründen empfiehlt sich ferner die Annahme des Berliner Antrages als Grundlage zum wöchentlichen Erscheinen. — Dresden schlägt sich den Veröffentlichungen des an. Er empfiehlt den Dantsig-Vertrag, das Blatt häufig erscheinen zu lassen. Er sei aber auch zufrieden, wenn der Berliner Antrag angenommen wird. — Dresden Leipzig bestritt vor dem Leipziger Antrag. Man sei bei Stellung des Antrages von dem Gesichtspunkt ausgegangen, für die Redaktion eine volle journalistische Kraft anzustellen. Was wir für die Preise ausgeben, geschieht im agitatorischen Interesse und macht sich immer sicher bezahlt. Er erklärt sich für den Dantsig-Antrag. Dresden-Hamburg erklärt sich gegen den Leipziger Antrag, ebenso gegen die Dantsig- und Berliner Anträge. In den Verbandsangelegenheiten sollen wenigstens die Beschlüsse der Sitzungen regelmäßig wiedergegeben werden. Später-Dantsig erklärt, Verbandsangelegenheiten ganz entziehen, können wir heute noch nicht. Dresden-Hamburg sagt, aus der Debatte erhelle mit aller Deutlichkeit, daß Dresden überlassen ist; deshalb können wir nicht behaupten, als einen besten Beamten anzustellen, der selbständig die Redaktion führt. Dresden-Hamburg erklärt, Dresden-Hamburg wird den Verband mit etwa 10000 Mann zu belasten, das sollte doch vorher in den Mitgliederversammlungen ernstlich erörtert werden. Eine Erhöhung der Beiträge können wir heute nicht annehmen, außer wir auch mit unseren Ausgaben vorlieb nehmen. Dresden warne ich Sie vor der Annahme der Berliner und Dantsig-Anträge. Wie der Vorsitzende mitteilt, haben die Leipziger inzwischen ihren Antrag zurückgezogen. Dresden-Berlin legt sich mit Rücksicht auf die Beschlüsse der Reichstagskommission für den Berliner Antrag ins Zeug. Im Schlußwort tritt Dresden-Hamburg ebenfalls für den Dantsig-Antrag ein. In namentlicher Abstimmung wird hierauf der Antrag Dresden-Hamburg, das Verbandsgesetz wöchentlich erscheinen zu lassen, mit 22 gegen 7 Stimmen angenommen. Ein Delegierter hat der Stimme enthalten.

Dantsig-Kopenhagen bringt im Anschluß an diesen Beschluß den Wunsch zum Ausdruck, die Länder möchten die Streitfragen gegenseitig austauschen, was besserer Information der einzelnen Nationen. — Von Dresden-Hamburg wird der Vorschlag gemacht, die Neuregelung am 1. Januar in Kraft treten zu lassen, und zwar mit der gleichzeitigen Inkraftsetzung des Statuts. Dem wird stattgegeben.

Bei den Ausführungen des Delegierten Engel-Dresden ist dem Berichterstatter ein Versehen insofern unterlaufen, als der Redner nicht gesagt hat: Wir nehmen, was wir freigen; wenn es dem Protokoll ist, so nehmen wir einen Hänger, sondern: Wir Dresden-Hamburg ist ein Hänger, zweimal mit Erfolg einen Hänger zu fordern, als einen Hänger erst nach mehreren verlorenen Kämpfen.

Dritter Verhandlungstag.

Hauptgegenstand ist die Beratung des Statuts mit der hierzu gestellten Anträge. Zunächst wird ein Antrag Schöler-Leipzig, den Tapeziererverband dem Holzarbeiterverband einzuverleiben, ohne Debatte abgelehnt. Dem Hauptvorstand ist der Antrag gestellt: § 5 Abs. 1. Das Eintrittsgeld beträgt für männliche Mitglieder 1 Mark, für weibliche Mitglieder 50 Pfennig; für verlorene oder sonst durch Verlust des Mitglieds unbearbeitbar gemessene Eintrittsgelder sind 25 Pfennig zu zahlen. Augsburg will das Eintrittsgeld auf 50 Pfennig, Bremen auf 30 Pfennig festsetzen. Wels-Berlin, Hamburg, Dresden, Welsberg, Kantsig und Leipzig beantragen dahingegen, das Eintrittsgeld nicht zu erhöhen. Nach einer kleinen Debatte wird der Antrag des Hauptvorstandes abgelehnt. Wels-Berlin hat den Antrag gestellt: „Ausgelenkte Kollegen, welche innerhalb vier Wochen eintreten, zahlen kein Eintrittsgeld.“ Auch dieser Antrag wird abgelehnt. Weiter beantragt der Hauptvorstand zu § 6 Abs. 2:

Kunst, Wissenschaft und Technik.

In einer künstlerischen Tat hat die badische zweite Kammer sich ausgeprägt. Eine der herrlichsten Werke deutscher Baukunst ist das Heidelberger Schloss, und unter seinen einzelnen Teilen wiederum der wunderschöne Ost-Flügel, diese Werke aller deutschen Frührenaissance. Im März 1688 war das Schloss beinahe von den Franzosen unter König zum Einsturz in die Luft gesprengt worden, und als Ruine gerade hat sein Ansehen durch die Restaurierung erhalten. Als Ruine ist das Heidelberger Schloss lieb und teuer geworden, und auch der geschichtliche Nachahmer der Erbauer wird mit seinem Wiederkaufbau der gestifteten Teile nur Pflanzwerk leisten. Darum haben sich die Kunstfreunde aller Zeiten und Länder stets gegen den Wiederkaufbau gestäubt. Erst in neuerer Zeit hat es eine gewisse bestimmte Stimmung freigebracht, daß entgegen dem Willen des Volkes, das Erneuerungsprojekt sich bis zu einer Vorlage verbracht hat, die nunmehr dem badischen Landtage vorgelegen hat. Es gereicht den Dabernern zur Ehre, daß ihre Abgeordneten mit aller Energie eine Zustimmung die für die Erneuerung, a des Ost-Flügelbau erforderlichen 100.000 Mark abgelehnt haben. Freilich befürchten wir, daß die Gelder nunmehr von einer anderen Seite fließen werden.

Aus aller Welt.

Eine Weiskerleiung der Eitelkeits-Fanatiker repräsentiert ein Kundschreiben, das der Zweigverein Rassel des Weissen Kreuz-Bundes verfaßt. Der Verein hat Anlaß daran genommen, daß der in Rassel enthaltene Papirbau von einer nackten Junglingsgesellschaft getrieben wird. Dieses Kundschreiben, von Hans Eberding herabgelesen, und durch seine geistliche Formgebung das Auge jedes Unbefangenen entzündend, ist schuld sein an der angeblich überhandnehmenden Unstille in Rassel. Das Kundschreiben lautet: „Unter Zweigverein macht den Vorschlag, daß alle auf ganz Eitelkeit haltenden Vereine einen Protest erlassen sollten gegen die nackte Figur auf dem Papirbau. Als die Griechen anfingen, das Nackte öffentlich darzustellen, da begann der Verfall. Heute gibt es in Athen und Korinth keine nackten Kunstwerke auf öffentlichen Plätzen. Die Weiskerleier nehmen zu. Raum hatten wir vom Selbstmord eines Liebespaars gelesen, das sich mit seinem Kinde unter dem Elfenbäumchen warf, als man von dem Ueberleben einer Frau hörte, der von zwei Vorfällen ausgeführt wurde. Dann folgte der Lustmord an einem 13-jährigen Kinde und zwei Tage später das Eitelkeitsverbrechen an einem siebenjährigen Mädchen. Hört, antwortete: Die gen Himmel schreien, in unserem Städtchens im Laufe von circa zehn Tagen! Im Anfang des Jahres 1806 hatten wir 10 v. S., später wieder 8 v. S. uneheliche Schwärmer. Also ist

etwa der 11. Mensch in Rassel unehelich geboren. Vor der Ehe genügt sich viel mehr. Die Ärgsten Sünden dieser Art oder werden nicht von der Polizei registriert. Jeder denkende deutsche Mann sieht ein, daß die Sünde da ist, daß sie unserem Volke das Mark ausaugen wird. Helfen Sie, daß die Bekräftigung des Weissen Bundes mehr als bisher unterstützt werden! Gott wolle es! 30. Juni 1906. Im Auftrage: Ernst Richter.“ Bemerkenswert ist, daß an dem Brunnen, der der Stadt vom Verhöhnungswort zum Geschenk gemacht worden ist, bereits verschiedene Denkmäler beschlossen worden sind. Die Opposition gegen den Dresdener Fechterbrunnen war demnach ein harmloses Kinderspiel gegenüber der sinnlosen Wut der Rasselaner Fanatiker, die ohne die Spur eines logischen Zusammenhangs den Brunnen offenbar für Lustmorde mitverantwortlich machen möchten!

Über die große Michaelskirche in Hamburg, deren Zerbröckelung durch Feuer wir bereits gemeldet haben, bringt das „Hamb. Echo“ jetzt einige geschichtliche Daten, die wir nachstehend wiedergeben: Die große Michaelskirche zu Hamburg wurde, nachdem eine frühere Kirche, die genau an demselben Platze stand, am 10. März 1750 durch einen Blitzschlag eingestürzt worden war, in den Jahren 1750 bis 1763 erbaut und am 19. Oktober 1762 eingeweiht. Der Turm wurde in den Jahren 1776 bis 1786 erbaut und am 31. Oktober 1786 eingeweiht. Baumeister der Kirche und des Turmes ist Ernst George Sonnin, der nach dem Studium der Mathematik nach Hamburg gekommen war und von der Anfertigung von Uhren, Globen, mathematischen und optischen Instrumenten lebte. Erst später legte er sich auf die Bauwissenschaft. Die Kirche ist 71,36 Meter lang, 31 Meter breit und 80,23 Meter hoch. Der Turm war vom Strohschiffbau bis zur Spitze der Dächerhöhe 181,81 Meter, vom Mittelpunkt der Elbe an gerechnet 153,81 Meter hoch. Die Fenster über der Kuppel lagern 107,45 Meter über dem Meeresspiegel des Turmes, auf dessen Plattform 576 Stufen führen. Die größte der acht Glocken, die sämtlich unter den Türmchen begraben sind, wog 12,168 Pfund.

Bekanntlich sind auch andere große Kirchen Hamburgs in schlechterem Zustand als die Michaelskirche. So wurden die Petrikirche und die Nikolaiskirche (beide aus dem sechszehnten Jahrhundert) im Jahre 1848 durch Brand zerstört. Die Petrikirche ist zwar in der alten Form wieder entstanden (1878 vollendet). Die Nikolaiskirche wurde 1846 — 1863 (von Scott) wieder erbaut. In die Katastrophen von 1848 schloß sich nun die nicht minder entsetzliche Katastrophe vom 8. Juni 1906, wobei noch zu registrieren ist, daß man unter der Kirchendachstuhl auch die Alts-Bauwerke vom Jahre 1750 rechnen kann, die bei allen Michaelskirchen vor ihrem Wiederaufbau zum Vorschein gekommen.

Eine neue Prospekt über 100.000 Einwohner im Deutschen Reich ist erst zu. Nach der neuesten amtlichen Feststellung hat es gegenwärtig 100.065 Einwohner.

Selbstmord eines Liebespaars auf der Reichshaus. Eine Liebestragödie hat sich Nacht auf dem Grundstück Pflanzstraße 79 in Berlin zugetragen. In diesem Hause betreibt die Witwe Kasten eine Gastwirtschaft, zu der eine nach dem anzuwendenden freien Feste zu belagere und von dort aus leicht überlebende Kegelbahn gebildet. Als an dieser in der Frühe des Dienstag Morgens gegen 4 1/2 Uhr ein scharfschüssiger Straßeneiniger entlang kam, hat er die beiden nicht nebeneinander an Nägeln hängenden leblosen Körper, schnitt sie ab und schlug Erm. Man meinte die bedauernswerte Mutter des jungen Kasten und benachrichtigte die Polizei, die, nachdem die Wiederbelebungsversuche eines herbeigekommenen Arztes vergeblich geblieben waren, die Leichen befehlsgemäß abnahm. Der Bestattung zur Tat dürfte darin zu sehen sein, daß die Eltern der V. deren Verhältnis zu Ernst K. nicht billigen. Anna Kasten, die in der Eitelstraßenstraße bei einer Familie als Dienstmädchen in Stellung war, ist die Tochter eines Tischlers aus der Kirchstraße. Sie ging im Hause ihrer zukünftigen Schwiegermutter und ein und hat noch am letzten Sonntag in Begleitung ihres Bräutigams ein Theater in der Badstraße besucht. Nachdem sie sich gegen 1 Uhr Nachts von dort entfernt hatten, blieben beide verschwunden, bis man sie tot auffand.

Wilderdiebstahl. Dem Maler Professor Paul Meyerheim sind aus seinem Atelier zehn Bilder gestohlen worden. Ein liebeswürdiger Chemiker ist ein Dancer in Weimar (Eichsfeld), der es dieser Tage tatsächlich fertig brachte, seine Ehefrau vor den Ackerpflug zu spannen, um seine Ruitere so schön! Die Gemis nicht berechneter Vaterstrafe mußte so lange den Pflug ziehen, bis das ganze Stück Land gepflügt war. Der Gerechte erbarmte sich seines Viehes, aber nicht seiner Ehre.

Vom D-Zuge gerannt. Der Bahnhofsverwalter von Weimar in Abbau glaubt, daß er durch das Mißgeschick des Eisenbahnministers darauf geschädigt wurde, daß er die Nacht nicht mehr schlafen konnte. Er hatte infolge jenes Unfalls sein Verabredung der Nacht von 9000 auf 7000 Mk. erhalten und dieser Tage auf sein Glück einen abschlägigen Bescheid erhalten. Darüber geriet er in große Aufregung und warf sich vor die Lokomotive des einlaufenden D-Zuges, deren Räder ihn vollständig zermalten.

Den Bauch aufgeschlitzt. In Weimar überfiel der Arbeiter Peter Kral seinen Kameraden Jaraß Wüstlitz im Schlaf und schlug ihm den Bauch auf. Der Täter wurde verhaftet.

Ein großer Herdromby. Graf Franco di Abontaglian aus Florenz, Student der Technischen Hochschule in Dresden, überfuhr in der Gemeinde G. bei Reichsbahn (Böhmen) mit seinem Automobil ein Kind und verletzte es schwer. Die Wange nahm gegen den Grafen Stellung, worauf dieser mit geladener Revolver auf sie losging. Der Graf wurde verhaftet, nach Feststellung des Personalhandbuchs aber wieder entlassen.

Der Hauptvorstand kann die vom Vertreter...

Der Antrag wird angenommen. Zu § 6 Abs. 8 beantragt der...

Der Antrag wird angenommen. Von Essen wird hieran noch...

Der Hauptvorstand wird beauftragt, die Bestimmungen der...

Der Antrag wird angenommen. Zu § 7 Abs. 3 beantragt...

Mitglieder, die aus anderen Gründen, als Vertragschulden...

Der Antrag wird abgelehnt. Eine längere Debatte entsteht hierauf über die...

Der wöchentliche Beitrag ist auf 60 Pfennig für männliche...

Männer und Hauptvorstand beantragen: Die...

Der Antrag wird angenommen. Zu § 11 beantragt: Von den...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Zu § 13 Abs. 2 beantragen Hauptvorstand und Männer: Mitglieder...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Zu § 15 Abs. 8 beantragt Präsident: Tritt die Arbeits...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Antrag wird angenommen. Der wöchentliche Beitrag...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Der Herr Menschling geraten haben, die 6000 Mark Anzahlung zu...

Stiergeheute in Deutschland?

In einer Madrider Korrespondenz der 'Adel' Zeitung wird die überraschende Behauptung...

Panik in einem amerikanischen Circus.

Während eines Gemütssturms wurde in Curera (Illinois) das Zelt des Ringling...

Eine Pri Zander-Affäre beschäftigt die Staatsanwaltschaft in...

Die 55 Jahre alte Landgerichtsrätin Elisabeth Böhm, die in Dresden mit ihrer 22jährigen Tochter Emilie und...

Bezirkskommandeur v. Zander vor den Geschworenen.

Der folgende, Landgerichtsdirektor Studemund eröffnete die sechste Sitzung mit etwa folgenden Worten: H. v. Zander...

Auf Auffordern des Vorsitzenden bemerkt danach v. Zander:

Nachdem er den Prozeß gegen Schoepfle erdauig verloren hatte, trat die Frage an ihn heran: solle er Konkurs anmelden?

So könne nur ein Offizier handeln.

Wenn die Ochserslebener Hypothek von 15000 Mark gelöscht werde, dann stehen ihm noch 8300 Mark zu. Menschling: Dem könne er nicht beistimmen.

einen Teil seiner Orden

genommen und den Pfandleiher Hartung gebeten, ihm darauf 30 Mark zu leihen.

Aus den Gerichtssälen.

Ein Arbeitswilliger gegen seinen Willen 'geschickt'. Vor dem Breslauer Schöffengericht hatte sich am Donnerstag der...

Drei Gebote sommerlicher Pflanzpflege.

1. Gedanke des Hungers und des Durstes bei den Pflanzen! Wer im Sommer, wo die Pflanze immer noch Blatt und Blüte treibt, nicht für genügende Nahrungszufuhr sorgt...

2. Sorge für Reinlichkeit! Schmutzige Pflanzen sehen nicht nur unschön aus, sondern sie gedeihen auch nicht recht. Mindestens einmal in der Woche sind darum die Blätter der Zimmerpflanzen säuberlich zu waschen...

3. Hüte dem Ungeziefer zu Liebe! Trotz der größten Vorsicht stellen sich doch einmal leicht Läuse oder andere Ungeziefer bei den Pflanzen ein. Wer das Gebot der Reinlichkeit außer acht läßt, wird das meiste Ungeziefer haben...

Die Sandschiffer im Kampf ums Brot.

Sandschifferbetriebe sind in Breslau eine sehr alte Einrichtung. Von Jugend auf haben die heutigen Sandschiffer ihren Beruf ausgeübt, sie haben auch bei Hochwasser hilfreiche Hand bewiesen...

Die schlesischen Provinzialsteuern.

Zur Bestreitung des Haushalts des Provinzialverbandes von Schlesien im Etatsjahre 1906 sind durch Provinzialsteuern 2,605,000 Mark aufzubringen...

Stadt Breslau ist als eigener Landarmenverband daran nicht beteiligt.

Bonfottbericht aus Opperau.

Am Sonntag ließ der Besuch des Gartens sowie des Lokales von Niewitzi viel zu wünschen übrig. Geächtet wurden in der Zeit von 4-7 Uhr 10-50 Personen im Garten, darunter aber der größere Teil Frauen...

Über noch andere interessante Dinge kann man in Opperau beobachten. Kammen da z. B. einige Herren mit Frauen. Die Herren wollten einkehren, die Frauen nicht, sie blieben auf der Straße stehen und meinten, der Kaffee sei hier zu schlecht...

Arbeiter als Geschworene.

In Freiberg i. S. wurden in der dritten diesjährigen Schwurgerichtsperiode zum ersten Male auch zwei Arbeiter mit angeklagt, und zwar ein Bergarbeiter aus Hallesch und ein Beauführer aus Freiberg...

Von unserem Leitungswasser. Unsere Wasserfalamiak — wir haben nach der letzten Analyse 3 Teile Ober- und einen Teil Grundwasser zu verzeichnen, der Mangankonzentration ist seit 1. Juli von 0,6 mg auf 2,5 mg um 4. Juli angewachsen...

Städtische Festhallen. Die Festhallen Nr. 1 und 2 Klosterstraße und Robertstraße sind vom 5. Juli bis 10. August in den Wochenenden von 11-1 und 7-10 Uhr geöffnet...

Dem Abbruch des alten Zeughauses am Ritterplatz, das der neuen Markthalle Platz machen soll, stehen durch das über zwei Meter starke Mauerwerk der unteren Geschosse erhebliche Schwierigkeiten entgegen...

Was Blitze getötet. Ein kurzes aber stürmisches Gewitter hat sich gestern Abend gegen 7 Uhr über unsere Stadt entladen und auch ein Opfer gefordert...

wusste überhaupt nicht recht, was der Angeklagte zu ihm gesagt hatte und als ihm der Inhalt des polizeilichen Protokolls vorgehalten wurde, gab er schließlich an, es sei ungefähr so gewesen...

Unzuständig. Ein Handlungsgehilfe Klage gegen den Einkaufsvorsteher Breslauer Porzellanfabrik. Das Breslauer Kaufmannsgericht erklärte sich jedoch zur Entscheidung des Streitfalles für unzuständig...

Ein Geldgeschäft. Vor der Breslauer ersten Strafkammer hatte sich am Donnerstag der Kaufmann Emil Hojog wegen Urkundenfälschung und Betrug zu verantworten. Er hatte noblen Passionen gebüht und war dadurch in Geldverlegenheit geraten...

Gefährliche Aufsichtskaren-Verschwendung. Wegen Diebstahl und Unterschlagung im Amte hatte sich am Donnerstag der hiesige Viehhändler und acarawärtiger Bohnenhändler Karl Hahn vor der Breslauer ersten Strafkammer zu verantworten...

399 Vorstrafen! Die 51jährige Prostituierte Marie Kriewel war angeklagt, mit ihrer viel jüngeren Freundin Minna Wienzel bei Gelegenheit eines Schächerhändchens einem Wägenmeister in Hannover anlässlich des Jahrmärkts vier Hundertmark Scheine aus der Tasche gestohlen zu haben...

Der Herr Witzwachtmeister ins Zuchthaus. Am 11. Mai dieses Jahres wurde bekanntlich der Witzwachtmeister der 2. Eskadron des 1. Mann-Regiments Nr. 17 in Oshatz (Sachsen), Hermann Oswald Thome, wegen Verführung Minderjähriger vom Kriegsgericht zu 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, Degradation und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt...

Weil er von seinem Trauring nicht lassen wollte, wurde der Seesoldat der Reserve Gzowitsch am Donnerstag in Kiel kriegsgerichtlich zu 43 Tagen Gefängnis verurteilt. Gzowitsch ist Kapitän. Der Seesoldat hatte im Kieler Arrestgebäude einen Tag Mittelarrest an verbüßen. In üblicher Weise forderte der Aufseher, ein Feldwebel, den Eingelieferten auf, den Taschenschatz abzugeben...

Tob so fort eingetreten war. Die Leiche wurde nach der Anatomie geschickt.

Automobilunfall. Gestern Abend fuhr ein Automobil von Ostsch nach Breslau zu. Vor ihm her fuhr ein Protowagen; am Ausgange des Dorfes, in der Gegend von Öhner, wollte der Chauffeur den Protowagen von links überholen. Infolge der Richtung von der Stadt im Längsener. Der Automobilfahrer wollte noch im letzten Augenblicke ausweichen, da aber die Straße nur 5 1/2 Meter breit ist, so fuhr er an einem Baum an. Das Automobil wurde stark beschädigt, der Chauffeur wurde von seinem Platze weg auf den Straßendamm geschleudert, der Protowagen fuhr in den Dornbüsch, von dem Kräfte erlitt der eine Dornschädelknochen durch die herumliegenden Glassplitter.

In der Kurie verstorben. Am 3. d. M., Nachmittags, fand sich ein 68 Jahre alter Kellner in einer Restauration auf der Großen Grotzengasse ein und bestellte sich Cisternwasser. In dieses schüttete er, wie sich später herausstellte, Morphium, und trank die Mischung aus. Bekannungslos wurde er in das Allerheiligen-Hospital transportiert, wo er bald darauf gestorben ist.

Zusammenstoß. Am 3. d. M. Nachmittags stieß auf der Wallstraße ein Straßenbahnwagen mit einem Kollwagen zusammen. Der Straßenbahnwagen erlitt so starke Beschädigungen, daß er außer Betrieb gesetzt werden mußte.

Ueberraschung. Der Schlosserlehrling Josef Löhde stürzte am 3. d. M. mit seinem Fahrrad, als er von der Heißstraße in die Straße „Am Chlauer“ einbog. Unachtsamer Weise geriet er unter einen Kollwagen, der über ihn hinwegrollte. Der junge Mann, der im St. Nikolai-Krankenhaus untergebracht worden war, ist seinen schweren Verletzungen bereits erlegen.

Karambolage. Am 4. d. M., Nachmittags, stieß bei der Kramel ein Straßenbahnwagen so heftig an einen Omnibus an, daß ein Fahrgast auf die Straße geschleudert wurde. — Ein fünf Jahre alter Knabe wurde auf der Friedrich-Straße durch einen Kollwagen umgerissen; er erlitt einen Bruch des linken Beines.

Verurteilt. Am 29. v. M. die 28 Jahre alte Selma Winter, Pöschstraße 16.

Die Verlobung beendet. wurde ein falsches Einmalküßchen. Am 3. d. M. wurde die Verlobung von sich abzumachen, meldete sich ein jeder, der von dem Haushälter Joseph Gottschlich Geld oder Waren angenommen hat im Zimmer 51 des Polizeipräsidiums.

In das Polizeigefängnis wurden am 4. d. M. 21 Personen eingeliefert.

Gewunden wurden: ein goldenes Vincenz, eine goldene Damenuhr, eine goldene Brosche, eine goldene Uhrkette und ein Perlenhalsband.

Abhanden kamen: ein silbernes Kettenarmband, ein blaues Leinwand und ein Beutel mit 80 M.

Gestohlen wurden in den letzten Tagen 3 Stück Berliner Stadtbinde: 3 1/2 proz. II. Ausgabe Litt. B. Nr. 681, 682, 683 à 10.0 M., 1 Stück Osthaer 4 proz. 14. Grundcredit - Pfandbrief Nr. 679 à 100.0 M.

Die Verlobung beendet wurde ein falsches Einmalküßchen mit der Jahreszahl 1893.

Gestohlen wurden: Am 4. d. M. auf der Messergasse ein Fahrrad „Triumph“. Des Diebstahls verdächtig sind zwei junge Leute, von denen der eine Buchbinder sein soll, und die einen Restaurateur noch am 5 M. gepreist haben.

Aus Schlesien und Posen.

Zum deutschen Tage an der drei Kaiserreichseite, über den wir gestern berichteten, äußert sich der „Köln“, das Organ des Abgeordneten Verbandes, ironisierend wie folgt: „Der deutsche Tag fand statt und ging vorüber und wir Polen blieben Polon. Nein, Ihr Herren Deutschen. Die Herren dieses Landes sind wir! Wir, das polnische Volk, welches mit Schwert und Blut diese arane Erde erringt, die schon seit Tausend Jahren von unseren Vätern bewohnt wird. Aus unserer Mitte die polnische Sprache zu verdrängen, gelingt Euch ebensowenig, wie unsere Kinder in der Schule zu germanisieren. Dagegen wird jede Ungerechtigkeit, so wie jede Demonstration Euererseits für uns eine Anregung sein im Kampfe um unser nationales Leben, um unsere Rechte, um Erhaltung unserer polnischen Sprache, sowie unserer Sitten und Gebräuche zu verharrten. Der deutsche Tag fand statt und ging vorüber, und wir blieben und werden ferner bleiben. Die deutschen Tage werden für einige Tage einen nicht geringen Vorschub auf, doch kommen die Tage der Wahl an, denn ist der Sieg auf unserer Seite.“

Die letzten Wahlen zum Reichstage haben bewiesen, daß Korsan nicht nur triumphiert, sondern seinen Triumph auf Tausenden gründet. Nicht Zentrum, sondern Polen ist in Oberdeutschland triumph!

Germanisationskunststücke gegen polnische Eltern und Kinder.

Aus Oberdeutschland schreibt ein Lehrer dem „Vorwärts“: In einem polnischen Schreibe an die Lehrer des Bezirks Doppelbergel die Regierung, daß solchen Kindern,

die sich an polnischen Festlichkeiten durch Deklamieren polnischer Gedichte oder in ähnlicher Weise beteiligen, das zu verbieten ist.

Wenn sie es trotzdem wieder tun, sollen sie wegen Ungehorsams vom Lehrer bestraft werden. Welche Entscheidung muß das in den Herzen der Eltern und Kinder hervorrufen. Unter den Lehrern Oberdeutschlands werden sich hoffentlich keine oder nur wenige befinden, die das Schicksal der Kinder ernstlich nehmen, anstatt die Verordnung den gesetzlichen Rechten der Eltern widerspricht und sie dann leicht vor den Strafgerichten kommen könnten. Den Lehrern selbst, die hier für das Deutschland wirken sollen, wird durch die kleinlichen Maßnahmen alle Vergeisterung geraubt. Manche Preiskontrollvereine behandeln die ihnen untergebenen Lehrer wie bimmne Kungen. Bezeichnet sich ein Lehrer, so findet er natürlich bei der Regierung keinen Schutz. Die ganze Arbeit der Schule läuft auf höhere Drill hinaus, und über von den Lehrern nicht mitmacht, der besteht bei den Redaktionen nicht und wird dann in unerträglichster Weise gesteuert. Die Revisoren haben natürlich selbst in der Volksschule nie oder nur selten unterrichtet, geben sich aber in ihren Anordnungen oft mit einer Unschicklichkeit, die auch von selten erfahrener Lehrer, die 20 bis 40 Jahre mitten im Schulleben stehen, nicht widersprochen werden darf. Mag einmal ein alter Lehrer ein Wort, so wird ihm gleich geraten, sich pensionieren zu lassen. So steht es um die Schulen Oberdeutschlands und ihre Lehrer.

Wir können den Lehrern, die die Unmöglichkeit ihrer Lage erkannt haben, nur empfehlen, sich zusammenzuschließen und den besten Mut zu bekunden, wie die Hamburger und Bremer Kollegen.

Deutschland rafft sich auf!

Die oberdeutsche Presse weiß zu berichten: Durchs Erhebungs mehrerer schwebender Fälle von Grenzverletzung durch russische Grenzsoldaten wurde in Pottowitz am 6. Juli von 10 Uhr Vormittags ab ein Solokollegium zwischen den preussischen und russischen Grenzbehörden an der Grenze abgehalten. Die preussische Grenzbehörde war durch Landrat Grösch (Pottowitz) und Polizeirat Waeber vertreten. Alo Polow hat es satt, vor Ausland auch fernherin in Demut zu erstehen?

„Grünberger Alkoholfreier“.

Wegen Vergehen gegen das Nahrungsmittelehese war der technische Leiter und Mitinhaber der bekannten Ölfabrik und Feinölfabrik Eduard Seidel, Herr Seidel aus Grünberg, vor dem Schöffengericht zu Grünberg freigesprochen worden. Diese Firma fabriziert alkoholfreien Apfelsaft, welcher auch von einer Reihe von gerichtlichen Chemikern als alkoholfrei anerkannt worden ist. Die Handelskammer zu Frankfurt am Main erkannte jedoch, daß das Getränk nicht als alkoholfrei bezeichnet werden könne, da dieser Apfelsaft Alkohol enthalten würde, wenn auch nur in ganz geringen Mengen. Von alkoholfreiem Getränk müsse verlangt werden, daß dieses nicht mehr als ein halb Prozent enthalte. Der Angeklagte gab ausdrücklich die Erklärung: das Apfelsaftes zu und führte den Alkoholgehalt auf den Gehaltsprozent zurück, welcher durch Zusatz von Zucker herbeigeführt wird. Gegen das schöffengerichtliche Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt und verschiedene chemische Gutachten beigebracht, welche bewiesen, daß in drei Liter dieses Getränks etwa ein achtel Liter Alkohol enthalten ist. Vier Sachverständige befähigten, vor dem Landgericht Glogau, daß dieser Apfelsaft übermäßig mit Wasser versetzt worden sei und keinen Anspruch mehr haben kann auf die Bezeichnung Apfelsaft, es sei eben nur aromatisches Zuckerwasser. Der Staatsanwalt beantragt, das Urteil des Grünberger Schöffengerichts aufzuheben und den Angeklagten zu 1000 Mark Geldstrafe, ev. für je 10 M. einen Tag Gefängnis, zu verurteilen. Der Berichtsbote kam nach ziemlich langer Verzögerung zu dem Urteil, daß durch die Veränderung des Apfelsaftes eine falsche Darstellung und Verunstaltung der Angeklagten zu 300 Mark Geldstrafe und Veröffentlichung des Urteils im Niederschlesischen Anzeiger und im Grünberger Wochenblatt.

Brigade, 5. Juli. Rapport vom Saalbockort. Am vergangenen Sonntag, an welchem die Soldaten das letzte Mal hier waren, sind in den 7 Sälen die Besuche geradezu schwach gewesen, auch seitens des Militärs. So haben diese meistens nur einen Saal besucht, um sich noch einmal tüchtig auszutragen. Aber auch der katholische Gesellenverein, sowie die Kirche geben sich die Mühe, die Säle auszufüllen, sie werden es ja noch des öfteren tun, doch wird nichts die Lage ändern können. Nimmere die Soldaten die Stadt verlassen haben, können die Wirte sehen, wie sie sich die Zeit werden vertreiben können. Die Arbeitererschaft aber wird jetzt erst recht auf eine strikte Befolgung des Sonntags leben. Der Besuch selber am Sonntag war wie folgt: In der Kaiserhalle waren im Garten und Saal zusammen höchstens 110 Personen anwesend. Im Wintergarten und in der

Parmonie ist die höchste Besucherzahl 80-90 Personen gewesen. Bei Hise waren etwa 70 Personen, darunter 42 Soldaten. Im Weinberge war diesmal die höchste Besucherzahl 80 Personen, darunter 88 Mädchen, 30 Soldaten. Am Deutschen Haus kam der Besuch bis auf 180 Personen, darunter 60 Mädchen und 40 Soldaten. Im goldenen Krage war der größte Besuch 150 Personen, darunter 80 Soldaten, 60 Mädchen. Gestagt wurde in allen Sälen durchschnittlich von 1, 2, 3 bis 15 Paaren.

Schweidnitz, 5. Juli. Die Lohnbewegung in der hiesigen Bau- und Möbelbranche kann als beendet angesehen werden. Die von uns kürzlich gemeldeten Lohndifferenzen, welche zwischen der Firma Hugo Werner, Möbelfabrik, und den dort beschäftigten Tischlern erneut zum Ausdruck gekommen waren, sind nun ebenfalls beseitigt worden. Durch das geschlossene Vorgehen der betreffenden Kollegen wurde die Halsstarrigkeit dieses Fabrikanten gebrochen. Der ganze Verlauf der Lohnbewegung grade bei dieser Firma ist so recht bezeichnend für die Pünktlichkeit der so viel gepriesenen Harmonie zwischen Kapital und Arbeit. Erst werden die Arbeiter zum Fleißerlichen, zur Arbeitserleichterung gezwungen, ehe man sich zur Annahme der beschriebenen Forderungen bereit erklärt.

Schweidnitz, 5. Juli. Abt. Abt. Mitglieder der ländlichen Ortskrankenkasse! Zur Vornahme der Vertreterwahlen zur General-Versammlung ist für Dienstag, den 10. Juli, vormittags 11 Uhr im Wüllersehen Gasthause in Wetzlaroban ein Wahltermin anberaumt worden. Auf je 50 Mitglieder ist ein Vertreter zu wählen. Wahlberechtigt und wählbar sind alle diejenigen Kassenmitglieder, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind. Als Wahlleiter fungiert Kassenführer Ringel. Auf zur Wahl!

Liegnitz, 6. Juli. Zusammenkunft der Ziegeleibesitzer. Zur Gründung eines Oberlausitzer Ziegeleibesitzersverbandes bereiteten sich dieser Tage 15 Ziegeleibesitzer von der Kreise Grotzsch und Rosenthal in Liegnitz an, um über einen eventuellen engeren Zusammenschluß zu beraten und zu beschließen. Es wurde allseitig anerkannt, daß es notwendig sei, eine Besserung der wirtschaftlichen Lage der Ziegeleibesitzer herbeizuführen. Um dieses Ziel zu erreichen, sei ein Zusammenschluß der Ziegeleibesitzer notwendig. Mit der Gründung eines solchen unter der Bezeichnung „Oberlausitzer Ziegeleibesitzersverband in Grotzsch“ war man einverstanden. Es wurde sofort eine Kommission zur Erledigung der Vorarbeiten gewählt, bestehend aus den Herren Wite-Wettershain, Direktor Dehner-Roderdorf, Feys-Kalkwasser-Roderdorf und Baummeister Poetschke-Meist. Die obenstehenden Ziegeleibesitzer beziehen sofort über die Preise ihrer Fabrikate, legen alsbald die Preisbestimmungen für Mauerziegel fest und beschließen, in allerhöchster Zeit auch die Preise für Dach- und Boden-Ziegel festzusetzen.

Es handelt sich hier also ausschließlich um eine gründliche Prüfung des Substrates. Würden die Ziegeleibesitzer die Baunnternehmen einige Mehrkosten auf, so würden letztere die Laffen höher auf die Arbeiter ab, um sich schadlos zu machen. Die Arbeiter täten gut, sich ebenfalls zu organisieren, damit sie nicht noch auf eine tiefere Kulturstufe herabstinken.

Adwischütz, 5. Juli. Zur Aktion gebracht. Hier kam es seitens des Polgarbeiterverbandes in den beiden Tischlereien von Leickart und Pogentel Anfang dieser Woche zu einem Streik, weil diese Herren es nicht mehr für notwendig hielten, den im vergangenen Jahr abgeschlossenen Vertrag einzuhalten. Nachdem die Herren dem Verlangen, die tarifmäßigen Preise zu zahlen, entsprochen hätten, wurde nach 2 bezw. 3 tägigen Streik die Arbeit wieder aufgenommen.

Wentzen, 6. Juli. Ein großes Feuer ist am 4. d. M. in Josefstal bei Deutsch-Blelar ausgebrochen. Das Feuer brach vormittags um 9 Uhr in der Feiler Zubehörschuppen Wohnung aus. Durch Selbstentzündung von Heu, Stroh etc., durch die Hitze jedenfalls, entstand hier ein Pechhaubbrand. Das Feuer sprang auf die Bestattung von Paul Publit, von dort aus auf die des Vincent Gush. Die brennenden Häuser sind mit Schindeln gedeckter Baracken, die dem Feuer einen günstigen Brandherd boten. Dadurch auch ist es zu erklären, daß sich der Brand gleich mit so rascher Schnelligkeit entwickelte und weiter verbreitete. Die Spritzen und Löschmannschaften arbeiteten zu Mittag noch mit allen Kräften. An eine Rettung der Häuser ist kein Material vorhanden, das dem Feuer reiche Nahrung gibt, aber kaum zu denken, sie werden wohl sämtlich den Flammen zum Opfer fallen. Die Arbeiter der Wehren sind daher hauptsächlich auf darauf gerichtet, einer weiteren Verbreitung des Brandes entgegenzutreten, das Feuer auf seinen Brandherd zu beschränken. Als erste der Wehren erschien an der Brandstätte die freiwillige Feuerwehr der Gemeinde Deutsch-Blelar, als zweite die Wehe der Gemeinde Scharley. Es trafen hierauf noch ein die Wehe der Gemeinde Neudorf, die Koberger und als letzte die Wöschlitz der Scharleyer Feuerwehr. Die Häuser sollen nur teilweise und niedrig versichert sein.

Zur Breslauer Wasser-Kalamität!

Ein guter Rat zur rechten Zeit!

An die Breslauer Hausfrauen!

Die unterzeichnete Firma wurde in den letzten Tagen von vielen ihrer Breslauer Kunden auf die Änderungen in der Beschaffenheit des hiesigen Leitungswassers — verursacht durch die bedeutende Zunahme des Mangangehaltes — aufmerksam gemacht. Es wird uns dabei gleichzeitig von allen Seiten bestätigt, daß die mit Sunlight Seife behandelte Wäsche trotz des schlechten Wassers nach wie vor unübertrefflich rein und weiß wird, wogegen die Wäschestücke bei Verwendung geringerer Seifen und schädlicher Zusätze ein häßliches gelbes Aussehen erhalten. Da wir überzeugt sind, daß diese Wahrnehmungen alle Hausfrauen, die auf tadellose Reinigung und Erhaltung ihres Wäschebesitzes Wert legen, interessieren, bringen wir dieselbe hierdurch zur öffentlichen Kenntnis. In dem wir uns längere Ausführungen ersparen, lassen wir die Praxis selbst zu Worte kommen und veröffentlichen nachstehend eine der vielen uns zugegangenen Zuschriften:

„Die Ihnen vielleicht noch nicht bekannt sein dürfte, brach vor einigen Tagen in hiesiger Stadt eine Wasser-Kalamität aus, die darin beruht, daß das städtische Leitungswasser plötzlich manganhaltig wurde. Die mit gewöhnlichen Seifen, besonders sodahaltigen, behandelte Wäsche wurde dadurch vollständig gelb, während die mit Sunlight Seife, genau nach Ihrer Methode gereinigte, tadellos weiß blieb. Ich habe das Prinzip, wirklich gute Seife anzuwenden und weiter zu empfehlen, was bei der heftigen Gemüthsart vieler, schlechte Ware als Bestes anzupreisen, ich für meine Pflicht halte. Ich benutze seit vielen Jahren in meinem Haushalte Ihre Seife und habe nur brillante Erfahrungen gemacht. Wenn Sie mich daher bitten, Anfragen, die an meine Werke gelangen sollten, zu beantworten und für die Wichtigkeit meiner Beobachtungen, daß Ihre Seife allein — ohne weitere Zusätze — imstande ist, die Wäsche tadellos zu bekommen, mit meinem Namen einzusetzen.“

(Unterschrift.)

Dieser Brief ist das beste Zeugnis für die Tatsache, daß sich die Sunlight Seife auch unter ungünstigen Verhältnissen stets bewährt und wird auch die bedeutende Zahl der bisherigen Verbraucher in Breslau dieselben Erfahrungen wie der Verfasser des obigen Schreibens gemacht haben. Wir richten nun an alle Hausfrauen, die Sunlight Seife noch nicht kennen oder verwenden, die Bitte: Kaufen Sie im nächsten Geschäft ein Stück Sunlight Seife und überzeugen Sie sich selbst, daß die Verwendung der Sunlight Seife für Sie ebenso vorteilhaft ist, wie für Millionen von Hausfrauen, welche dieselbe schon seit langen Jahren gebrauchen. Allein die Tatsache, daß der Verbrauch an Sunlight Seife denjenigen aller anderen Seifenmarken der Welt weit hinter sich läßt, sollte Ihnen ein Beweis für die Vorzüglichkeit des Produktes sein und Ihnen Veranlassung geben, sie nicht nur unter den jetzigen Verhältnissen, sondern ständig zu gebrauchen.

Hohechtungsvoel

Sunlight Seifenfabrik, G. m. b. H.
Abelnau bei Mannheim.